

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 35/36

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR
DES WASSERBURGER LANDES

HEIMAT AM INN 35/36 JAHRBUCH 2015/2016



JAHRBUCH 2015/2016

DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHER VEREIN) E. V.
WASSERBURG AM INN UND UMGEBUNG

HEIMAT AM INN 35/36

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

JAHRBUCH 2015/2016

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978 3 943911 11 4

Wasserburg 2016

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE

Satz: Sonja Fehler

Gesamtherstellung: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT

Titelfoto: Anstehen beim Metzger Joseph Rahm, Schustergasse 9 in Wasserburg, 1918.
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bildarchiv, IVd1c.

Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und Gestaltung der Zitierweisen den Autoren überlassen und werden redaktionell behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

REDAKTION

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin
Juliane Günther M.A., Kulturwissenschaftlerin
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anja Steeger M.A., Historikerin

AUTOREN DIESES BANDES

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Dr. Rudolf Haderstorfer
Magdalena März, Kunsthistorikerin
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS UND DER SCHRIFTLEITUNG (AUCH VERTRIEB)

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

DER HEIMATVEREIN IM INTERNET: WWW.HEIMATVEREIN.WASSERBURG.DE

INHALTSÜBERSICHT

VORWORTE

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl 6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Peter Rink 7

TEXTTEIL

Rudolf Haderstorfer

- Das Soziale war sein Markenzeichen
Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg 9

Peter Rink

- „Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“
Vortrag, der am 14. Juli 2014 in Wasserburg im Rahmen einer
Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatvereins für Wasserburg
und Umgebung, des Museums Wasserburg, des Stadtarchivs
Wasserburg und des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten wurde 25

Gerald Dobler

- Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag 47

Magdalena März

- „Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden“
Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers
Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts 93

Ferdinand Steffan

- Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares
in Meilham, Gemeinde Amerang 125

Ferdinand Steffan

- Zur Geschichte der gotischen Madonna
in der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn 141

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die gotischen Wandmalereien in der Georgskirche
in Reit bei Haag i. OB 161

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg a. Inn 179

Ferdinand Steffan

- Das heraldische Programm der Schlusssteine
in spätgotischen Kirchen des Haager Landes 219

VORWORTE

HEIMAT AM INN, BAND 35/36

VORWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Heimat am Inn 35/36 ist es dem Heimatverein (Historischer Verein) e.V. erneut gelungen ein Jahrbuch 2015/2016 herauszugeben, das Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes enthält, die einerseits gut lesbar sind und andererseits wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

So stellt uns Ferdinand Steffan die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham bei Amerang vor. Er beschäftigt sich aber auch mit der Geschichte der gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche sowie mit den Schlusssteinen der spätgotischen Kirchen des Haager Landes. Gemeinsam mit Dr. Gerald Dobler werden die gotischen Wandmalereien der Georgskirche in Reit bei Haag oder die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg näher beleuchtet. All diese Kirchen können sehr kurzfristig im Wasserburger Umfeld besucht werden, weshalb die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen von Ferdinand Steffan und Dr. Gerald Dobler einen kulturellen Kurzausflug in die Umgebung ideal bereichern.

Im vergangenen Jahr wurde das Kernhaus am Wasserburger Marienplatz von der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn generalsaniert und mit neuem Leben erfüllt. Die berühmte Außenfassade wurde dabei letztmalig von Seiten der Stadt Wasserburg restauriert und der neuen Eigentümerin übergeben. Vor diesem Hintergrund ist sicherlich der Aufsatz von Magdalena März besonders interessant, der sich mit einem Dachmodell zum Kernhaus aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt.

Gerade für die älteren Wasserburger ist auch der Beitrag von Dr. Rudolf Haderstorfer sehr interessant, der sich mit dem ehemaligen Stadtpfarrer Johann Neumair und dessen sozialem Wirken in der Region beschäftigt.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, mich beim Vorsitzenden des Heimatvereins Herrn Peter Rink und seinem ausschließlich ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam zu bedanken. Sie haben alle Beiträge der neuen Heimat am Inn redigiert und druckfertig gestaltet. Darüber hinaus sei allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich gedankt, weil sie vollkommen ehrenamtlich, in vielen Stunden wissenschaftlicher Arbeit, die Herausgabe dieser Heimat am Inn erst möglich gemacht haben.



Michael Kölbl
1. Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neue Heimat am Inn, Nr. 35/36 des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. in Händen und Sie werden spüren, dass es auch diesmal gelungen ist, einen breit angelegten Einblick in die historische Forschung unserer Heimat zu gewähren.

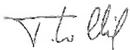
Ohne im Einzelnen auf die Inhalte der Beiträge eingehen zu wollen, darf doch festgestellt werden, dass alle Aufsätze die geschichtswissenschaftliche Durchdringung unserer Region fördern, zum Lesen und vielleicht auch zum Nachspüren vor Ort anregen. Damit erfüllt der Heimatverein ein wichtiges Vereinsziel, nämlich das Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu pflegen.

Mit der vorliegenden Ausgabe mag es gelingen, dieses Vereinsziel zu verfolgen. Mit der Ausgabe 35/36 der Heimat am Inn soll auch ein neuer Weg beschritten werden. Die Zeitschrift wird nicht nur in gedruckter Form vorgelegt, die Beiträge können auch zeitnah im Internet aufgerufen werden. Wir werden alle Beiträge baldmöglichst auf der Website des Heimatvereins zugänglich machen und tragen auch durch diese Form der Veröffentlichung dazu bei, die Vereinsziele zu erfüllen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Nachspüren.

Das Wirken im Heimatverein ist ausschließlich ehrenamtlich. Ich darf an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern, die bei der Erstellung dieses Heftes tatkräftige Unterstützung geleistet haben, von ganzem Herzen danken.

Nur durch selbstloses Engagement ist eine solche Publikation in dieser Form möglich.

Wasserburg, im September 2016



Peter Rink
1. Vorsitzender des
Heimatvereins für Wasserburg und
Umgebung (Historischer Verein)

MAGDALENA MÄRZ – „ALLSO MUES DES GANTZ DACH MIT SOLCHEN SCHINDLEN GEDÄCKHT WERDEN“
EIN DACHMODELL ZUM STADTHAUS DES WASSERBURGER PATRIZIERS ABRAHAM KERN D. Ä. ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS

MAGDALENA MÄRZ

**„ALLSO MUES DES GANTZ DACH MIT SOLCHEN
SCHINDLEN GEDÄCKHT WERDEN“**

Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers
Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts

EINLEITUNG

Es handelt sich bei der zu besprechenden Quelle um ein Modell zu einem Abschnitt des Daches des sog. Kernhauses¹, einem patrizischen Stadthaus in Wasserburg am Inn, benannt nach der dort ehemals ansässigen Kaufmannsfamilie Kern. Ende des 16. Jahrhunderts entstanden, vom Bauherren Abraham Kern d. Ä. eigenhändig angefertigt, lässt es unter vielerlei Aspekten Rückschlüsse auf den frühneuzeitlichen Baubetrieb zu. Die Tatsache, dass das Kernsche Modell vom Bauherren selbst eigenhändig angefertigt wurde, ist nicht nur bloßes Unterscheidungskriterium von den meisten bekannten Architekturmodellen, sondern macht es in mehrerer Hinsicht einzigartig. Zwar finden sich zeitgenössische Beispiele adliger Bauherren, die, teilweise in größerem Umfang, eigenhändig Skizzen und Pläne zu Architektur und Gartenanlagen anfertigten, wie etwa die Sammlung von Handzeichnungen des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel². Der Sprung zur Anfertigung eines dreidimensionalen Modells hat dabei jedoch nicht stattgefunden.

Das Modell als Quelle vereint verschiedene Medialitäten, als erstes fällt die bildliche ins Auge, diese ist durch schriftliche Anweisungen des Erstellers ergänzt – hinzu kommt aber noch die räumliche, welche es erst ermöglicht, die Quelle als Modell anzusprechen: dadurch das mehrere Lagen Papier zusammengeklebt wurden, entstand eine höhere Stabilität, die es ermöglichte, dem Papier durch zweimaliges Längsfalten eine an der angestrebten tonnenförmigen Dachkonstruktion angelehnte Form zu geben.

Kombiniert mit der beidseitigen zeichnerischen Gestaltung des Modells gewinnt der Betrachter so einen räumlichen Eindruck des Daches. Dadurch, dass das Modell einem praktischen Zweck, nämlich der „*Veranschaulichung eines geplanten Baus oder Bauteils*“³ diene, entspricht das Kernsche Modell im Sinne eines „*Instruments zur Erläuterung und Kontrolle der einzelnen Entwurfsstadien*“⁴ dem Typus des Entwurfs- oder Arbeitsmodells, was auch die Tatsache impliziert, dass es sich um ein Abschnitts- oder Teil-Modell handelt. Diese dienen – damals wie heute – „*innerhalb eines Arbeitsteams der leichteren Verständigung über Entwurfszusammenhänge, zur Koordinierung der Teilergebnisse bei verschiedenen Entwurfsbearbeitern oder – nach außen hin – als Demonstrationsmittel und Besprechungsgrundlage gegenüber Bauherren und Bauunternehmern.*“⁵

1 Original im Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Signatur: StdA Wbg./Inn, ZA, V15065.

2 Zur Sammlung der Zeichnungen: Ulrike HANSCHKE, „Ein dapperer Held und Vermesser“, Landgraf Moritz der Gelehrte und der Bestand seiner architektonischen Handzeichnungen in der Universitätsbibliothek Kassel 2^o Ms. Hass. 107, Kassel 2013. Online abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:34-2013070242915>, letzter Zugriff: 21.8.2015. Otto

3 „Architekturmodell“ in: Otto SCHMITT (Hg.), *Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 1, 2, Stuttgart 1938, Sp. 921.

4 Rolf JANKE, *Architekturmodelle*, Stuttgart 1978, 55.

5 JANKE, *Architekturmodelle* 1978 (wie Anm. 4), 63.

MAGDALENA MÄRZ – „ALLSO MUES DES GANTZ DACH MIT SOLCHEN SCHINDLEN GEDÄCKHT WERDEN“
EIN DACHMODELL ZUM STADTHAUS DES WASSERBURGER PATRIZIERS ABRAHAM KERN D. Ä. ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS



GESAMTAUFNAHME DES MODELLS (REPLIK), CA. 25 X 15 CM.
ORIGINAL AUFBEWAHRT IM STADTARCHIV WASSERBURG AM INN, SIGNATUR: STDA
WBG./INN, ZA, VI5065.



AUSSEN- BZW. OBERSEITE, MASSE CA. 15 X 25 CM.



INNEN- BZW. UNTERSEITE.

Um die Einordnung des Kernschen Dachmodells zu erleichtern, sei der Vergleichsrahmen auf Architekturzeichnungen erweitert. Hier wie dort gilt, dass für im Kontext der nordalpinen Renaissance entstandene Beispiele bisher keine systematische Auswertung besteht, so dass für Vergleiche auf Detailstudien zurückgegriffen werden muss, wie zu den „*papiernen Arkadenhöfen des Dessauer Schlosses*“: *Architekturdarstellungen dieser Art „ermöglichen Rückschlüsse auf die Baugeschichte, also Bauplanung und -ausführung, und vor allem auf Darstellungspraxis von Architektur im Medium der Zeichnung. Die Architekturzeichnung [...] der Frühen Neuzeit ist nicht nur als Bauplan, denn vielmehr als Medium vielschichtiger kommunikativer Vorgänge – beispielsweise zwischen Bauherr und Architekt – zu verstehen, insofern raumfunktionale, gestalterische und repräsentative Fragen verhandelt wurden.“*⁶

Architekturmodelle im Allgemeinen sind ab der Mitte des 14. Jahrhunderts in Italien bekannt⁷. Meist sind sie aus beständigerem Material als Papier gefertigt, etwa Holz, Kork oder auch aus entsprechend dem Maßstab angepasstem Material ‚gemauert‘, wobei davon auszugehen ist, dass die Materialwahl vom Zweck abhängig war, etwa als Präsentations- oder Anschauungsobjekt, oder „*Studien-, Konstruktions- oder Detailmodelle, die sowohl im Entwurfsprozess als auch bei der Bauausführung als Hilfsmittel von Bedeutung waren*“⁸, wie es auch für das Kernsche Modell anzunehmen

6 Sebastian FITZNER, Die papiernen Arkadenhöfe des Dessauer Schlosses. Funktion und Darstellung nordalpiner Architekturzeichnungen des 16. Jahrhunderts, in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt*, hg. von der Landesgruppe Burgen und Schlösser Sachsen-Anhalt, Bd. 18 (2009), 387-411, hier 387.

7 Günther BINDING, *Baubetrieb im Mittelalter*, Darmstadt 1993, 188, sowie Andres LEPIK, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550 (= *Römische Studien der Bibliotheca Hertziana* Bd. 9), Worms 1994, 26: „Neben dem traditionellen Planungsmittel der Zeichnung werden ab der Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals Architekturmodelle nachweisbar“ und 20: „Die Existenz von Architekturmodellen vor 1350 [...] kann nach unserem heutigen Kenntnisstand ausgeschlossen werden. Alles deutet darauf hin, dass sich das Fehlen an Hinweisen nicht allein auf mangelnde Überlieferung zurückführen lässt.“

8 BINDING, *Baubetrieb* 1993 (wie Anm. 7), 188 f. Eine zusätzliche Problematik bei der Frage, ab wann Modelle zum

ist. Nördlich der Alpen sind in Augsburg die frühesten bekannten Architekturmodelle zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden.⁹

Allen gemein ist der direkte Bezug zu Abläufen auf der Baustelle. Den frühen italienischen Modellen lag eine Neuerung in der Organisation der Baustellen zu Grunde, die wiederum auf dem wachsenden Einfluss der steuerzahlenden und damit die neuen öffentlichen Bauprojekte – prominentestes Beispiel ist der Florentiner Dom – mittragenden Bevölkerung basierte, sowie dem Einsatz einer Bauleitung aus ‚fachfremden‘, jedoch verwaltungserfahrenen und einflussreichen Zünften, wie der Wollweber in Florenz. Das hatte eine Fokussierung auf merkantile Gesichtspunkte zur Folge, womit eine „*Neustrukturierung der Planungsmittel*“ einherging.¹⁰ Somit ist das Architekturmodell in seinem ursprünglichen Zweck von Beginn an eng mit der Planung und Organisation der Baustelle verbunden, was für Gesamt- als auch Teilmodelle gleichermaßen gilt.

Abgesehen davon wird jedoch schon nach einer oberflächlichen Beschäftigung zu Aufkommen und Verwendung des Architekturmodells deutlich, dass sich das Kernsche Modell nicht zu den typischen Exemplaren dieser Objekt- bzw. Quellengattung zählen lässt. Denn in den allermeisten, wenn nicht allen Fällen, wurden die Modelle als Auftragsarbeiten angefertigt, gaben das ganze Gebäude in seiner Gesamtheit wieder, üblicherweise im Zuge größerer, öffentlicher Bauvorhaben, dabei wiederum nur ein denkbar geringer Anteil von Modellen zu Profanbauten. Trotzdem, oder gerade deswegen, gilt auch hier, dass die Analyse „*wertvolle Erkenntnisse für die Rationalisierung von Baustelleneinrichtung und -organisation [zu] gewinnen*“¹¹ verspricht. Letzteres war sicher auch für den Anfertiger des vorliegenden Modells von Bedeutung. Als erfolgreichem Kaufmann dürfte ihm die Rationalisierung von Abläufen mehr als etwa manch adligem Bauherren am Herzen gelegen haben – sowohl mehr oder weniger aus Gewohnheit, als auch aus der Notwendigkeit heraus.

DER BAUHERR ABRAHAM KERN D. Ä. (1563-1628)

Abraham war das dritte Kind von Peter Kern d. J. und der Münchner Bürgerstochter Sabrina Adler.¹² In Quellen nachweisbar sind die Kern in Wasserburg ab 1511.¹³ Zwei Generationen

Einsatz kamen, ergibt sich aus der begrifflichen Unklarheit. In den Quellen wird der Begriff sowohl für Pläne als auch für dreidimensionale Modelle verwendet (ebd.).

9 BINDING, Baubetrieb 1993 (wie Anm. 7), 189.

10 LEPIK, Architekturmodell Italien 1994 (wie Anm. 7), 22.

11 JANKE, Architekturmodelle 1978 (wie Anm. 4), 63.

12 Neben seinen Geschwistern Josef und Sabina. Willi BIRKMAIER, Abraham Kern d. Ä. auf Zellerreit und Lerchenhub (1563–1628). Ein Beitrag zur Geschichte Wasserburger Geschlechter, in: Heimat am Inn, Nr. 8, Wasserburg a. Inn 1988, 171.

13 Durch einen Eintrag in Kirchenrechnungen betreffend der Übergabe eines Kirchenstuhls an „lörig Khern“. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 170.

später erreichten die Geschwister Kaspar, Wolf (welcher Bürgermeister in Burghausen war), Georg und Peter Kern 1583 die Erhebung in den erblichen Freiherrenstand durch Kaiser Rudolf II.¹⁴ sowie 1589 noch eine Besserung ihres Wappens.¹⁵ Kaspar Kern kaufte 1580 auch das bis heute als Kernhaus bekannte Stadthaus¹⁶, auf welches sich das Modell bezieht. Der Bruder Kaspars und Vater Abrahams, Peter d. J., 1548 als Bürger in Wasserburg aufgenommen¹⁷, legte den Grundstein für den nachfolgenden Aufstieg der Familie. Durch den äußerst erfolgreichen Handel mit Getreide, Salz und Wein¹⁸ konnte er das Familienvermögen aufbauen, das von seinem Sohn Abraham durch geschicktes Ausbauen des Handels¹⁹ sowie mehrere lukrative Heiraten und Erbschaften noch um einiges vergrößert wurde. In seiner Jugend unternahm Abraham von 1577 bis 1579 eine Handels- und/oder Bildungsreise nach Italien, wo er auch die italienische Sprache erlernte²⁰. Von seiner intellektuellen Bildung bzw. seinen vielfältigen Interessen zeugen weiterhin seine selbstverfassten Heftchen zu diversen Fachgebieten sowie zwei sogenannte Wissensbäume („*Arbor Porphyriana Abrahami Khern*“)²¹. Aus dem Bereich seiner kaufmännischen Tätigkeit sind zahlreiche Inventarlisten, Rechnungen, Anordnungen und Schreibübungen²² überliefert, die „*neben ihrer praktischen Bedeutung auch der schriftliche Teil eines kaufmännisch-bürgerlichen Selbstentwurfes sind, der sich gleichzeitig fundamental an einer adeligen Identität orientiert, die Kern schließlich einnehmen kann.*“²³

14 Abschrift des 17. Jh. (Schriftbild Abraham Kerns. d. Ä.) der Urkunde zur Adelserhebung unter Rudolf II. am 5.9.1583 in Wien. StAM, Zellerreiter Schlossarchiv, Kasten 2, Urk. 57.

15 Abschrift des 17. Jh. (Schriftbild Abraham Kerns d. Ä.) der Urkunde zur Adelserhebung unter Rudolf II. am 26.5.1589 im „Schloß zu Prag“ (auch erwähnt bei BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 170, jedoch ohne Quellenangabe). Zu dem Hängekessel auf Goldgrund aus dem Stammwappen der Kern kam nun noch ein goldener Löwe auf rotem Grund hinzu. StAM, Zellerreiter Schlossarchiv, Kasten 2, Urk. 75.

16 August SIEGHARDT, Die Wasserburger Familie von Kern, in: Heimat am Inn, Nr. 3, Wasserburg a. Inn 1952, 23. Das Haus blieb im Besitz der Familie bis 1730. Im 18. Jahrhundert erhielt es auch seine beachtenswerte Fassade in reicher Rokoko-Stuckatur nach dem Entwurf Johann Baptist Zimmermanns, die das Stadtbild bis heute prägt.

17 BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 171.

18 Betr. Wein aus Tirol z. B. StdA Wbg./Inn, ZA, VI5080; betr. Salzhandel über Hall in Tirol und Innsbruck z. B. StdA Wbg./Inn, ZA, VI4880, VI4878 und VI4990; betr. Getreidehandel z. B. StdA Wbg./Inn, ZA, VI4896 (hier agiert Abraham bereits zwischen 1581 und 1584 als Nachfolger seines Vaters).

19 Die Handelsgeschäfte seines Vaters konnte Abraham Kern um den Honighandel erweitern und beherrschte mit einem durchorganisierten Lieferantennetz von Zeldlern bald den Honigmarkt Österreichs und Bayerns, so dass er vom Wasserburger Christen Kirmayer als „Diktator des Honigpreises“ bezeichnet wurde. SIEGHARDT, Kern 1952 (wie Anm. 16), 24.

20 Lorenz WESTENRIEDER, Aus dem Tagebuch des Abraham Kern von Wasserburg, in: Lorenz Westenrieder (Hg.), Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft samt einer Übersicht der schönen Litteratur, Bd. 1, München 1788, 150. Digitalisat: <https://books.google.de/books?id=bcBCAAAACAAJ&hl=de&pg=PA158#v=onepage&q&f=false>, letzter Zugriff: 20.8.2015.

21 Mehrere kleinformatige Heftchen mit Einbänden aus einer klösterlichen Pergamenturkunde des 14. Jh., mit lateinischen Texten verschiedenen Inhalts (Jura, Religion, Auszüge aus Gelehrtexten), einer Liste römischer Autoren und Anmerkungen zur griechischen Sprache mit Grammatiktabellen in griechischer Schrift. StdA Wbg./Inn, ZA, VI5053.

22 BSB, Cgm 3126: Sammlung von 13 verschiedenen Schrifttypen.

23 Silvian WAGNER, Artikel zu Abraham Kern im Rahmen des Lexikons „Literatur im Kontext“ der Universität Wien, 2007. Online abrufbar unter <https://neva.ned.univie.ac.at/node/14656>, letzter Zugriff: 20.8. 2015.

Mit dem Tod seines Vaters 1587²⁴ erbte Abraham als einziger männlicher Nachkomme²⁵ neben dem Stadthaus ein Vermögen von 34.000 Gulden, sowie Kaufmannswaren von hohem Wert²⁶. Des Weiteren ging das Landgut Lungham, welches nachfolgend verpachtet wurde, in den Besitz Abrahams über²⁷. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau²⁸ heiratete Abraham nur ein gutes Jahr später Maria Altershammer aus alteingesessenem und angesehenem Geschlecht, Tochter des Thomas Altershammer, Mitglied des Inneren Rats zu Wasserburg. Abgesehen von der Mitgift, die sicherlich dem Status angemessen war, kamen Abraham durch diese Heirat nach dem Tod des Schwiegervaters und der Schwägerin insgesamt weitere 27.600 Gulden zu²⁹. Eine Spezialität der Kerns war dabei neben dem Handel auch die Anlage des Vermögens in Schuldverschreibungen³⁰. Den Wohlstand der Kern lassen die beiden Portraits von Abraham und Maria Kern erkennen, gefertigt 1599 im Alter von 36 bzw. 25 Jahren im Stil von Adelsportraits jener Zeit³¹. Nachdem also Abraham Kern, angesehenener Bürger und Ratsmitglied³² zu Wasserburg, die Geschäfte seines Vaters übernommen und ausgebaut, die Tochter einer alteingesessenen Familie geheiratet, mehrere Erbschaften gemacht und so sein Vermögen um ein beträchtliches vergrößert hatte, kaufte er 1604 im Alter von 41 Jahren Schloss und Hofmark Zellerreit³³

24 Vgl. z. B. Verkündzettel anlässlich des Todes von Peter Kern 1587. StDA Wbg./Inn, ZA, VI4987.

25 Sein Bruder Joseph war bereits ein Jahr zuvor gestorben. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 173.

26 Darunter 500 Eimer Wein im Wert von 2.000 Gulden. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 173.

27 Dabei lässt sich der Wert des Gutes auf ca. 800 Gulden schätzen (BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 173).

Vom Landgut in Lungham (südöstlich von Wasserburg zwischen Griesstätt und Halving gelegen) hat sich auch ein schmales gebundenes Heft mit Verzeichnis der Ausgaben für die Renovierung der Stuben im Stadthaus in Wasserburg ab 1589 und in Lungham 1590 erhalten. StDA Wbg./Inn, ZA, VI5065.

Dazu kamen an Grundbesitz noch je eine halbe Jeuche (= halbes Tagwerk) im Burgfrieden und im äußeren Tobl (= Senke), ein Garten mit Stadel am Gries (= in Ufernähe, also zum Inn hin gelegen) sowie die Gerechtigkeit zu zwei Vogettennen in der Nähe Wasserburgs. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 173.

28 Maria Magdalena, geb. Hörl aus Menzing bei München. Auflistung der Begräbniskosten: StDA Wbg./Inn, ZA, VI4987.

29 BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 199 f.

30 Abraham Kern d. Ä. brachte es auf ca. 34.000 Gulden verliehenen Kapitals mit jährlich rund 1.700 Gulden Zinsen, mit Schuldnern in den höchsten Kreisen, u. a. die bayerische Landschaft mit den Herzögen Albrecht und Wilhelm mit ca. 10.000 Gulden, verschiedene Adelige aus Tirol und Bayern (dabei besonders Ladislaus Freiherr von Törring zum/ auf Stein) sowie Bürger und Untertanen aus Wasserburg und Umgebung (BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 200). Eine spätere Schuldnerliste gibt sogar fast 50.000 Gulden an (StDA Wbg./Inn, ZA, VI5012). Vgl. auch Margit KSOLL, Die wirtschaftlichen Verhältnisse des bayerischen Adels 1600-1679. Dargestellt an den Familien Törring-Jettenbach, Törring zum Stain, sowie Haslangkreit und Haslang zu Hohenkammer. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Nr. 83, München 1986, hier: IV. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Linie Törring zum Stain, 138 ff. So können die Kern als Geldgeber des Adels aus dem städtischen Patriziat als Beispiel für das von Ksoll beschriebene Phänomen der Verschuldung des Adels im 17. Jh. gesehen werden.

31 Datierung und Alter über die Bildinschriften. Vgl. z. B. die 1545 von Hans Mielich gefertigten Bildnisse des Ehepaars Pankraz von Freyberg auf Hohenaschau (Staatliche Kunsthalle Karlsruhe) und seiner Frau Maria, geborene Kitzscher zu Ölkofen (Cleveland Museum of Art), oder das Bildnis des Joachim Graf zu Ortenburg von 1590 (Privatbesitz). Zu diesen Portraits siehe Evamaria BROCKHOFF u. a. (Hg.), Adel in Bayern. Ritter, Grafen, Industriearbater, Ausst. Kat. Darmstadt 2008, 99 und 297. Schwarze Tracht, Halskrause, Spitzenbesatz oder Schleier, Ringschmuck und Goldkette sind auf allen Portraits vertreten (auf seine Goldkette muss Abraham Kern besonders stolz gewesen sein, in einem Inventar seiner Schmuckstücke und anderer „Clainoder“ gibt er dafür ein Gewicht von 163 Lot an, bei 15 g pro Lot entspricht das fast 2,5 kg. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 180).

32 Ab 1591 wurde Abraham Kern in den Ratslisten Wasserburgs verzeichnet. Josef KIRMAYER, Chronik der Stadt Wasserburg a. Inn. Unveröffentlichtes, handschriftliches Manuskript bis 1957 in 26 Bänden, aufbewahrt im Stadtarchiv Wasserburg, hier Bd. 23: 4. Stadtrat.

33 Eintrag im Wirtschaftsbuch der Hofmark: Kauf am 30. Oktober 1604 für insgesamt 5.782 Gulden und 42 Kreuzer inkl. Leitkauf (Draufgeld zur Kaufsumme als Vertragsbekräftigung), Lohn für den Schreiber der Verträge oder Kosten des abschließenden Umtrunks, nachdem die „hofmarch eingantwort und die underthanen fürgestellt“ worden waren (StDA Wbg./Inn, ZA, VI5083,



PORTRAITS DES ABRAHAM KERN D. Ä.
 MUSEUM WASSERBURG, INV.-NR.: 953

MARIA KERN, GEB. ALTERSHAMMER.
 MUSEUM WASSERBURG, INV.-NR.: 954

etwa 10 km südlich von Wasserburg und nur ein Jahr später zudem mehrere Güter in und um Dorfen, inklusive dem Edelsitz Lerchenhub³⁴. Gemäß dieser Besitzungen, deren Erwerb das letzte Mosaiksteinchen in der Komplettierung des Kosmos Kern darstellte, nannten sich die Kern fortan ‚zu Zellerreit und Lerchenhub‘. Dem Tod Abraham Kerns am 4. Juli 1628 im Alter von 65 Jahren gingen Beschwerden verschiedener Art voraus³⁵. Auch in dieser letzten Lebensphase macht sich der gehobene Anspruch des Abraham Kern noch bemerkbar: wegen seiner Beschwerden konsultiert er den Leibarzt Herzog Albrechts³⁶, auch eine Quittung des Leibarztes des Salzburger Erzbischofs ist erhalten³⁷. Es zeigt sich also, dass sich als roter Faden das Leitmotiv der o. g. Orientierung an adeliger Identität durch alle Zeugnisse des Lebens und Wirkens Abraham Kerns zieht, inklusive erhaltener Schrift- oder Bildquellen wie dem Modell. Von Bedeutung für die

f. 259r – 259v). Zur Geschichte von Schloss und Hofmark Zellerreit: Magdalena MÄRZ, (Bau-)Geschichte von Schloss Zellerreit bei Wasserburg am Inn und sein Garten im 17. Jahrhundert, Bachelorarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Dr. Stephan Hoppe, Sommersemester 2014.

34 Abraham kauft die Güter und die „zimlich wolerbaute Herrenbehausung“ von seinem Vetter Georg Kern für insgesamt 4.880 Gulden. BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 198f. Zum Güterkauf um Dorfen von Georg Kern auch Angaben in: StdA Wbg./Inn, ZA, VI4969.

35 In seinem Tagebuch vermerkt er z. B. zu Beginn des gleichen Jahres einen Schwindelanfall, der ihn auf dem Weg in die Kirche überkam (WESTENRIEDER, Tagebuch 1788 (wie Anm. 20), 173), schon einige Zeit vorher ließ seine Sehkräft nach (BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 208).

36 BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 208.

37 StdA Wbg./Inn, ZA, VI5034.

Analyse bzw. die Einordnung in den zeitgenössischen Kontext ist dabei, dass die Kern nicht zum alten Adel gehörten, und sich die Erhebung in den Adelsstand erst durch geschicktes Agieren erarbeiten mussten³⁸. Umso einleuchtender erscheint es, dass Abraham Kern, der als erster der Familie ausreichend Gelegenheit hatte, den erst relativ kurz bestehenden Adelsstand nach außen zu zeigen, besonderen Wert darauf gelegt hat, den Statusanforderungen so gut wie möglich zu entsprechen. Betrachtet man Vermögen, Umgang und Statusdenken des Abraham Kern, liegt nahe, dass keine Kosten und Mühen gescheut wurden, was die Wirkung nach außen betraf – der Umbau des Stadthauses, in dessen Rahmen auch die Umsetzung des Dachmodells fällt, ist als Teil davon zu sehen.

DAS „KERNHAUS“ – VERBINDUNG PATRIZISCHER WOHNKULTUR UND REGIONALTYPISCHER BAUTRADITION

Tatsächlich machte sich der Aufstieg auch in der Nutzung des Stadthauses bemerkbar, nämlich zur Beherbergung fürstlicher Gäste, was Kern in seinem Tagebuch dokumentiert hat: am 24. Juli 1597 übernachteten die 14- und 11-jährigen Erzherzöge Max Ernst und Leopold, Begleiter der Erzherzogin Maria von Österreich auf deren Durchreise³⁹, bei Abraham Kern, desgleichen auch Kurfürst Ferdinand am 8. April 1600⁴⁰ und Herzog Albrecht 1619⁴¹, der nach der Kaiserkrönung Ferdinands II. diesen auf seiner Rückreise begleitet. Die Gewichtung, die der Erwähnung und Beschreibung von Aufhalten solch hochadeliger Personen in Wasserburg und allgemein von Vorgängen den herrschenden Adel betreffend, im Tagebuch Kerns zukommt, macht deren Stellenwert für ihn deutlich: sie überwiegt bei weitem die das tägliche Leben betreffenden Einträge. Umso mehr gilt das natürlich für die Bewirtung hochadeliger Gäste in Kerns eigenem Stadthaus. Kern kann nicht umhin, diese Gelegenheiten gleichzeitig in der ihm eigenen kaufmännischen Logik zu betrachten, aber gleichsam auch als Investitionen in soziale Geltung:⁴² „hochgedachter Churfürst Ferdinand von Cölln bey mir einloschirt gewest,

38 Angehörige des alten Adels hatten „das Glück, in einer ständisch strukturierten Gesellschaft, in der die Lebenschancen durch Geburt höchst ungleich zugewiesen wurden, einen Platz innerhalb der oberen Ränge einnehmen zu dürfen. Von frühester Kindheit an wurden ihnen Werte vermittelt, die diesen privilegierten Status rechtfertigten. Werte, die der Adel als Träger einer spezifischen Kulturform gesamteuropäischer Prägung seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergab. Die feudale Welt des Alten Reiches zeichnete sich durch ein hohes Maß an kollektiven Bindungen innerhalb der gesellschaftlichen Gruppen aus, die weniger geprägt waren durch ein „fröhliches Wir-Gefühl“ als durch ökonomische Erfordernisse und Notwendigkeiten der elementaren Lebensbewältigung.“ Eine Situation, die für Abraham Kern nicht gegeben war. Barbara KINK, *Adelige Lebenswelt in Bayern im 18. Jahrhundert. Die Tage- und Ausgabenbücher des Freiherrn Sebastian von Pemler von Hurlach und Leutstetten (1718-1772). Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte Nr. 26*, München 2007, 8.

39 Die Witwe des Erzherzogs Carl von Österreich übernachtete 1597 auf der Rückreise von Graz mit ihren Söhnen im Stadthaus der Kern. WESTENRIEDER, *Tagebuch 1788* (wie Anm. 20), 156.

40 1599 war Kurfürst Ferdinand, der als Begleitung des Herzogs Maximilian von Bayern reiste, bei Abraham Kern in Wasserburg einquartiert. WESTENRIEDER, *Tagebuch 1788* (wie Anm. 20), 158.

41 Herzog Albrecht verbrachte 1619 drei Nächte im Kernschen Stadthaus, als Kaiser Ferdinand mit seiner Entourage auf der Rückreise von seiner Krönung in Frankfurt in Wasserburg Station machte. WESTENRIEDER, *Tagebuch 1788* (wie Anm. 20), 158.

42 WAGNER, *Abraham Kern 2007* (wie Anm. 23): <https://neva.ned.univie.ac.at/node/14656>, letzter Zugriff: 20.8.2015.

*dero Hofmaister meinem gesindt 4 goltglden, und der Bayrisch aufzaller herr Frißl ain Ducaten. Für Pferd und liechter auch zimer herverehrt, hat 2 Ducaten hergeben, ichs nit einnehmen wellen*⁴³. Abraham Kern kann als typischer Aufsteiger aus der städtischen Führungsschicht gelten, der sich etwa mit dem „sozialen Wandel in den Augsburger Führungsschichten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts“ gut vergleichen lässt⁴⁴ – was sich hier wie dort auch baulich manifestiert hat.

Das frühere Wohnhaus der Familie Kern gibt schon auf den ersten Blick durch seine Lage an prominenter Stelle am Marienplatz gegenüber dem Rathaus Hinweis auf Status, Einfluss und Anspruchsdenken der Familie. Heute ist das Haus mittlerweile zum zweiten Mal in doppeltem Sinne ent-kernt - nach dem Kauf des Gebäudes durch die Sparkasse Wasserburg sind aktuelle Baumaßnahmen „in vollem Gange“⁴⁵. Spätestens jetzt ist also die historische Bausubstanz, die eine Verortung des Modells eventuell zugelassen



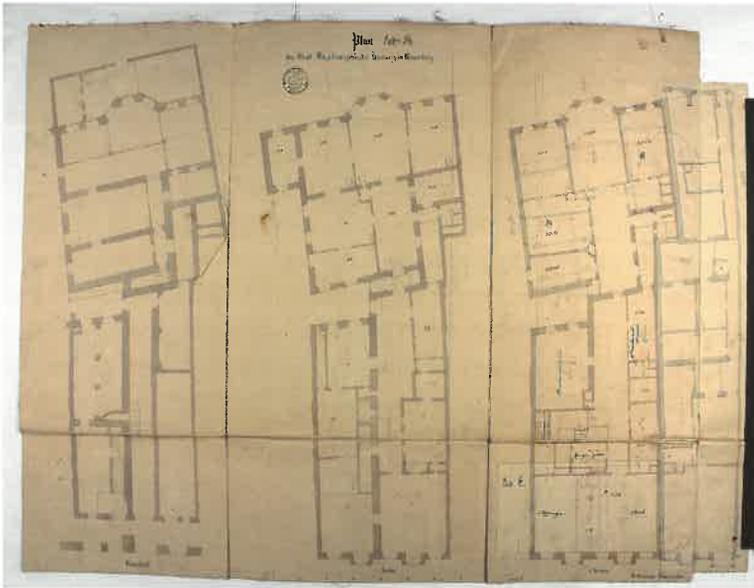
FASSADE DES KERNSHAUSES HEUTE.

43 WESTENRIEDER, Tagebuch 1788 (wie Anm. 20), 158.

44 MARK HÄBERLEIN, Sozialer Wandel in den Augsburger Führungsschichten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Sozialer Aufstieg. Funktionselementen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit Bd. 25 / Bündiger Forschungen zur Sozialgeschichte), hg. von Günther SCHULZ, München 2002, 73–96, vgl. darin z. B. 77 zum Werdegang der Fugger: „Im Gegensatz zu den ‚alten‘ Patrizierfamilien [...] gehörten die Fugger zwar bis 1538 nicht dem städtischen Patriziat an, orientierten sich aber bereits seit Beginn des 16. Jahrhunderts durch planmäßige Güterkäufe, den Erwerb von Adelstiteln, Heiratsverbindungen mit dem Landadel und einem aufwendigen Lebens- und Repräsentationsstil an außerstädtischen Leitbildern.“

45 „Kernhaus-Renovierung in vollem Gange“, Artikel vom 9.5.2015 im Oberbayerischen Volksblatt, online unter: <http://www.ovb-online.de/rosenheim/wasserburg/kernhaus-renovierung-vollem-gange-4987311.html>, letzter Zugriff: 20.8.2015.

hätte, komplett verschwunden⁴⁶ – bis auf die vielgerühmte Fassade mit dem 1738 geschaffenen, Johann Baptist Zimmermann zugeschriebenen Stuck⁴⁷. Die Pläne des ehemaligen Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert ermöglichen dahingehend leider auch keinerlei Rückschlüsse, zusätzlich erschwert dadurch, dass es sich dabei um Pläne bereits aus der Zeit des umfassenden Umbaus zum Gerichtsgebäude ab 1847⁴⁸ handelt (was den Wert des Modells als Quelle für die Baugeschichte des ursprünglichen Gebäudes zusätzlich betont). Allerdings vermitteln auch diese Pläne noch einen Eindruck von der



GRUNDRISS DES KERNHAUSES ZU ERD-, 1. UND 2. GESCHOSS, ENTSTANDEN IM ZUGE DER ERWEITERUNG ZUM BEZIRKS- UND AMTSGERICHT 1847.
STDA WBG./INN, II2451

Kleinteiligkeit und Heterogenität des ursprünglichen Gebäudes, mit mehreren Innen- und Lichthöfen, Lauben-, Verbindungs- und Galeriegängen, Vor- und Zwischenräumen etc., deren Ursache in den schrittweisen Erweiterungen im Laufe der langen Besitzgeschichte

46 Vgl. die Angaben zum Kernhaus in StDA Wbg./Inn, II 475: Die Gebäude der Stadt Wasserburg, Hausnummern 1-100 (= Häuser- und familiegeschichtliche Notizen; Dokumentation von Umbauten; die Darstellungen wurden durch den Apotheker Josef Palmano begonnen und von Stadtarchivar Josef Kirmayer bzw. Heimathausleiter Willi Ernst ergänzt), darin u. a. eine Abb. aus dem Haager Boten vom 26.4.1971, darauf zu sehen die Baulücke nach Teilabbruch für Neubau zur Erweiterung der Gaststätte Paulanerstüberl, teilweise alte Innenhofstrukturen noch erkennbar. Kugelschreibernotiz dazu: "Damit ist bis auf die Fassade das "Kernhaus" als Wohndenkmal verschwunden!"

47 Martin GEIGER, Wasserburg am Inn. Ein geschichtlicher Abriss, Heimat am Inn, Nr. 1, Wasserburg a. Inn 1980, 19.

48 Matthias HAUPT, Ein Archivalien-Quartett zur Baugeschichte eines Hauses, Archivalie des Monats Ausgabe 01 und 02/2014, Wasserburg 2014, 3. Online abrufbar unter <http://www.wasserburg.de/de/stadtarchiv/archivaliedesmonats/2014/AdM-01-0214.pdf>, letzter Zugriff: 21.8.2015.

zu suchen ist, im Zuge derer sich auch das Zusammenfassen des ursprünglichen und des Nachbarhauses mit entsprechender Fassadengestaltung ereignete. Das Kernhaus bildete vor den Umbauten im 19. Jahrhundert bzw. in Teilen noch bis zur letzten Entkernung „ein dreigeschossiges Grabendachhaus mit neun Obergeschossachsen und waagrecht abschließender Vorschussmauer“ und kann in seiner ursprünglichen Form den Schiffmeisterhäusern zugeordnet werden, die sich in Altbayern entlang der schiffbaren Flüsse finden (Inn, Salzach und Donau)⁴⁹. Die Disposition der Räumlichkeiten folgte dem relativ schmalen Grundstückszuschnitt, eine längliche Fläche zwischen Inn an der Außenseite und Marktplatz, parallel zu den angrenzenden, um den Platz gefächerten Grundstücken, deren Abfolge den Verlauf der die Stadt umfließenden Innsschleife nachzeichnet. Die knapp bemessene Parzellierung ist ein typisches Element der sogenannten Inn-Salzach-Städte, in Wasserburg durch den durch die Lage auf der Halbinsel limitierten Platz zusätzlich sowohl verstärkt als auch notwendig⁵⁰. „Dichte Zeilenbebauung auf schmalen Grundstücken zeigt die intensive Nutzung des durch die Innsschleife vorgegebenen Terrains. [...]Die erstaunliche Größe des Marktplatzes bedingte der umfangreiche Frachtverkehr, der vor den Handels- und Geschäftshäusern Platz für das Abstellen und das Be- und Entladen der Fuhrwerke beanspruchte. Zusammen mit der nur wenig schmalere Herrengasse entstand hier das vornehme Viertel der Ratsherren, Kaufherren und Schiffmeister, das Repräsentations-, Geschäfts- und Verwaltungszentrum der Stadt. Marktkirche, Rathaus und Mauthaus veranschaulichen die funktionale Dichte dieses Stadtbereichs.“⁵¹

49 Volker LIEPKE, Das Bürgerhaus in Altbayern (= Das deutsche Bürgerhaus Bd. 33), Tübingen 1984, 108.

50 Das Zusammenfassen mehrerer nebeneinanderliegender Häuser durch wohlhabende Bauherren aus dem Patriziat entspricht einer in vielen Städten zu beobachtenden Entwicklung ab dem 15. Jh., beispielsweise in Frankfurt (Hans Melem 1462) oder Augsburg (Jacob Fugger 1512). Durch Begrenzungen wie Stadtmauern oder örtliche Faktoren wie dem Verlauf des Inns in Wasserburg war der Platz knapp, so dass für repräsentative Vergrößerungen und Umbauprojekte „in oft jahrzehntelangem Buhlen um die Gunst der Nachbarn oder der Erben nebeneinanderliegende Häuser [...] von den Reichen zusammengekauft wurden.“ Gerhard FOUQUET, „Annäherungen: Große Städte – Kleine Häuser. Wohnen und Lebensformen der Menschen im ausgehenden Mittelalter (ca. 1470–1600), in: 500–1800. Hausen, Wohnen, Residieren (= Geschichte des Wohnens Bd. 2), hg. von Ulf DIRLMEIER, Stuttgart 1998, 347–502, hier 409. Die Verbindung nach Augsburg und zu den Fuggern, die hier mehr oder weniger zufällig scheint, lässt sich noch an verschiedenen Punkten entdecken und bietet sich zum Vergleich an: 3 Mitglieder der Familie waren etwa als Teil des herzoglichen Gefolges bei dessen Aufenthalt 1600 in Wasserburg anwesend, wie Abraham Kern in seinem Tagebuch vermerkt (WESTENRIEDER, Tagebuch 1788 (wie Anm. 20), 158). Der Aufstieg der Kaufmannsfamilie, zwar früher, nachhaltiger und in größerem Rahmen, kann doch mit dem der Kern verglichen werden (was z. B. zu Titeln wie „Die Kerns waren die Fugger von Wasserburg“ (Franz STRÄHUBER, in: Heimatglocken, Beilage der Passauer Neuen Presse, Nr. 8 / 1949) geführt hat). Desweiteren kamen hier, wie erwähnt, die ersten Architekturmodelle der Renaissance nördlich der Alpen auf, und auch die Papierbögen, auf denen die o. g. Höfe des Dessauer Schlosses festgehalten wurden, stammen, wie das Wasserzeichen beweist, aus Augsburg (FITZNER, Arkadenhöfe 2009 (wie Anm. 6), 396, Anm. 25).

51 Denkmalliste des Landesamts für Denkmalpflege für die Stadt Wasserburg, online unter http://geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_187182.pdf, hier 4, letzter Zugriff: 17.8.2015. Die Lage zwischen Inn und Marktplatz hatte im Fall des Kernhauses den zusätzlichen und für eine Kaufmanns- oder Schiffmeisterfamilie essentiellen Vorteil, dass dadurch eine direkte Verbindung zur Warenanlieferung vom / zum Inn gegeben war, und diese sogleich im Haus untergebracht werden konnten. Diese Nutzung zeigt sich in den Gängen, die sich über die ganze Länge des Gebäudes ziehen, auch in der Abb. 5 zu erkennen, da noch nicht durch spätere Umbauten unterbrochen.

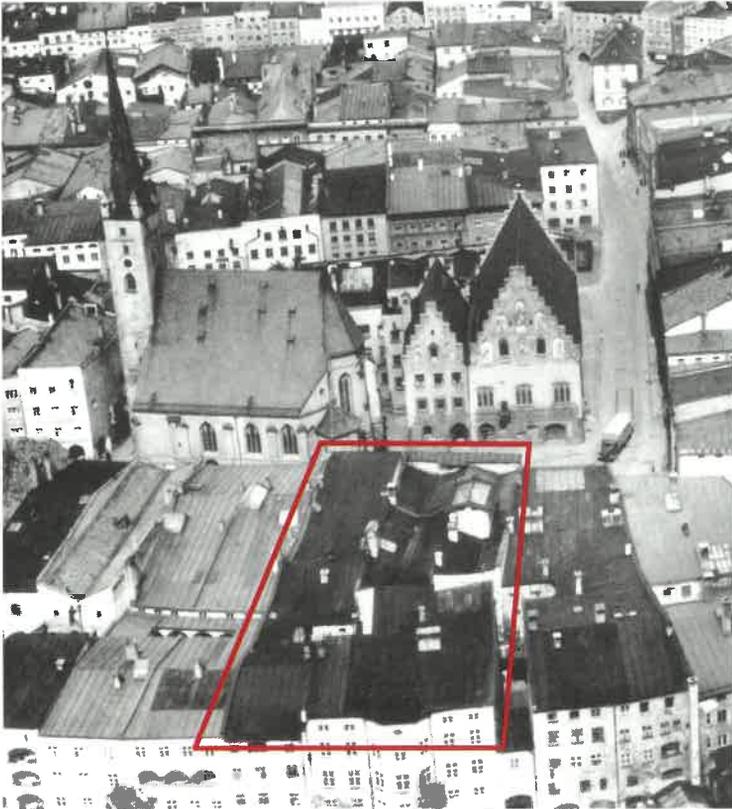


AUSSCHNITT AUS DEM VON TOBIAS VOLCKMER 1615 ANGEFERTIGTEN PLAN DER STADT WASSERBURG, ROT MARKIERT DAS GRUNDSTÜCK DES KERNHAUSES.
HERZOGIN ANNA AMALIA BIBLIOTHEK WEIMAR, KT 100 WASSER 3 R MS.

Zu betonen ist für die nachfolgende Analyse des Modells und den Versuch einer Verortung im früheren Gebäudegefüge, dass für die Entstehungszeit des Modells von einer anderen, heute nicht mehr erkennbaren (Fassaden-)Gestaltung ausgegangen werden muss. Abbildungen aus der Zeit vor der Entkernung zeigen jedoch noch die charakteristische Grabendachform auf der westlichen Seite des Gebäudes zum Marktplatz hin. Auch wenn davon ausgegangen werden muss, dass das abgebildete Dach vielerlei Umbauten und Renovierungen erfahren hat, lässt doch die Beibehaltung der traditionellen Dachform darauf schließen, dass sie auf schon zuvor bestehender Form beruht. Die Situation von für die Innstadthäuser typischer Giebelstellung zur Straße hin⁵², mit Vorschussmauer und dahinterliegenden Grabendächern kann aber auch mit großer Wahrscheinlichkeit schon für den ursprünglichen Bau zur Zeit des Modells angenommen werden.

52 Max Eberhard SCHUSTER, Das Bürgerhaus im Inn- und Salzachgebiet (= Das deutsche Bürgerhaus Bd. V), Tübingen 1964, 65.

MAGDALENA MÄRZ – „ALLSO MUES DES GANTZ DACH MIT SOLCHEN SCHINDLEN GEDÄCKHT WERDEN“
EIN DACHMODELL ZUM STADTHAUS DES WASSERBURGER PATRIZIERS ABRAHAM KERN D. Ä. ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS



BLICK AUF DIE GEBÄUDEDÄCHER UM DEN MARKTPLATZ, AUFNAHME VOR 1964.
ROT MARKIERT DIE DACHFLÄCHE DES KERNHAUSES. AUS: MAX EBERHARD SCHUSTER,
DAS BÜRGERHAUS IM INN- UND SALZACHGEBIET (= DAS DEUTSCHE BÜRGERHAUS Bd.
V), TÜBINGEN 1964, TAFEL 3

ENTSTEHUNGSKONTEXT

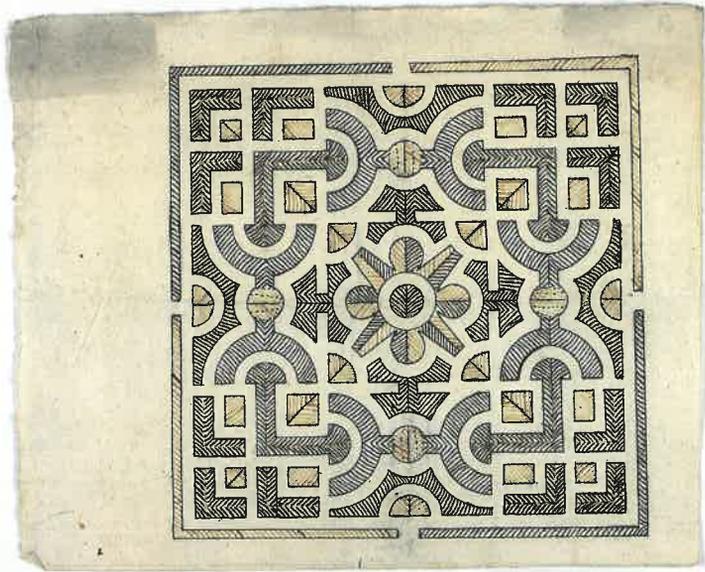
Zum einen entspricht Kern mit seiner eigenhändigen Anfertigung des Modells dem gängigen Idealbild des zeichnenden Adligen, was das Modell wiederum zu einem weiteren Beispiel der Orientierung Kerns an adeliger Identität und seinem Streben nach Status macht. Vermutlich jedoch hätten die im Normalfall adeligen Bauherren, wenn ihnen der Sinn nach einer dreidimensionalen Umsetzung eines ihrer Projekte gewesen

wäre, doch eine darin erfahrene Person beauftragt. Der Gedanke an eine Umsetzung in Eigenregie, auch wenn das Zeichnen von Architekturansichten und -plänen Teil der ‚Guten Schule‘ war⁵³, lag offenbar nicht im Bereich ihrer Vorstellung.⁵⁴ Zum anderen wird hierin auch die Ausbildung deutlich, die Kern genossen haben muss, sie mag mit Auslöser gewesen sein, beim Zeichnen von zwei auf drei Dimensionen zu erhöhen. Ob ihm die Außergewöhnlichkeit seines Könnens bewusst war, ist schwer zu sagen – sicherlich war das Zeichnen an sich schon aus dem Hintergrund der Orientierung an adeliger Lebensführung ein bewusster Vorgang, mit dem Kern ein weiteres ‚Klischee‘ erfüllen konnte, doch wird sich in Kerns alltäglichem Umfeld, etwa der Wasserburger Ratsbürgerschaft, niemand befunden haben, mit dem Kern sich dahingehend messen oder austauschen konnte⁵⁵. Dass er bei der Anfertigung des Modells aber kaufmännisches Denken (hinsichtlich der bestmöglichen Planung, Organisation, Umsetzung nach eigenen Wünschen, Materialeinsatz), erlernte Fähigkeit und letztendlich eine gewisse Do-it-yourself – Haltung kombinierte – ein Vorgang, der das Modell aus einem adelig-amateurhaften Entstehungskontext heraushebt - hat sich wohl eher aus der Situation ergeben.

Hier kommt die Frage auf, auf welchem Weg Kern zu seinem Können gekommen ist, und was ihn zu der Darstellung seines Bauvorhabens in 3D veranlasst hat. Für beide Aspekte

-
- 53 Vgl. Stephan HOPPE, Drei Paradigmen der historischen Raumeignung, in: Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 4: Spätgotik und Renaissance, hg. von Katharina KRAUSE, München/Berlin u. a. 2007, 236-243, hier 236f.: „Die in der nordalpinen Renaissance – aber nicht nur dort – weitverbreitete Neigung, Architektur zuerst und vor allem als Abbild sozialer Verhältnisse zu begreifen, haben Hermann Hipp und Barbara Uppenkamp mit zeitgenössischen Bildungsprogrammen des erneuerten Aristotelismus in Verbindung gebracht, wie sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Mitglieder der entscheidungstragenden Oberschicht in ihrem immer häufigeren Hochschulstudien kennengelernt hatten.“
- 54 An dieser Stelle ließe sich die Verwendung von Papier kritisieren, als ein weniger hochwertiges Material im Vergleich zu Holz, das im Falle einer Auftragsarbeit vermutlich zum Einsatz gekommen wäre, oder gar, dass besser ausgebildete Personen kein Modell zur dreidimensionalen Vorstellung des Objekts benötigt hätten und es sich letztendlich nur um ein Modell eines Gebäudeteils handelt, was jedoch, wie auch die anderen beiden Punkte, nicht den Aspekt der eigenhändigen Anfertigung betrifft, sondern vor allem im spezifischen Verwendungszweck begründet ist, auf den weiter unten eingegangen wird. Die Trennung, die bei diesem Vergleich deutlich wird – hier ein adliger Dilettant, dort ein dem Adel nachstrebender, doch seinen kaufmännischen Denkgewohnheiten verhafteter Patrizier – kann als Beispiel „der Gegenüberstellung grundlegender Unterschiede in der wertmäßigen Orientierung von Adel einerseits und Bürgertum (auch des Patriziats) andererseits“ gelten: „hier subsidiäre Bedeutung des wirtschaftlichen Bereichs und Ablehnung ökonomischer Zweckrationalität, dort zentrale Bedeutung des wirtschaftlichen Bereichs und ökonomische Zweckrationalität als Prinzip der Lebensführung – bei gleichem Bezugspunkt für höchstes soziales Ansehen“ MÄRTINS, Renate: Wertorientierung und wirtschaftliches Erfolgsstreben mittelalterlicher Großkaufleute. Das Beispiel Gent im 13. Jahrhundert, in: Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter Bd. 5, hg. von Rolf SPRANDEL, Köln 1976, S. 302. Die Autorin bezieht sich hier wie auch an anderer Stelle auf Max Weber, so auch allgemein zum Phänomen „des Prestigestrebens bürgerlicher Oberschichten [...] mit seiner ‚innerstädtischen Ausprägung‘, bei dem mit einer „nach Weber nahezu zwangsläufigen Ausrichtung der bürgerlichen Oberschichten (spezieller: des Patriziats) auf den Adel, mit ihrem Streben nach Gleichstellung mit dem Adel durch Übernahme der für den Adel geltenden Normen zu rechnen“ ist (29f.).
- 55 Zwar war der Aus- bzw. Umbau sowie der Kauf repräsentativer Wohnsitze in und außerhalb der Stadt auch für die Kern wortwörtlich nahe stehenden Ratskollegen ein Thema – von den Erben des Ratsherren Dellinger, der u. a. das direkt an das Kernhaus angrenzende Anwesen in der Stadt besaß, kaufte Kern z. B. 1604 die Hofmark Zellerreit; der Ratsherr Pallinger, späterer Schwager Kerns, kaufte um die gleiche Zeit das Schloss Weikertsham nahe Wasserburg. Dabei waren bei den aufwändigen Malerarbeiten an der Fassade die gleichen Maler tätig, die auch für die Innenraumgestaltung von Schloss Zellerreit nachweisbar sind – zu einer zeichnerischen Auseinandersetzung der Bauherren mit den Objekten gibt es aber keinerlei Hinweise. Zu Weikertsham siehe Ferdinand STEFFAN, Das Schloßchen Weikertsham bei Wasserburg und seine Besitzer, in: Heimat am Inn, Nr. 13, Wasserburg a. Inn 1993; zu Zellerreit: MÄRZ, Zellerreit 2014 (wie Anm. 33).

kann die Zeit, die er nachweislich in Italien verbrachte, eine Rolle gespielt haben – doch ist weder überliefert, was der genaue Grund der Reise war, noch deutet die relativ kurze Dauer von ca. zwei Jahren darauf hin, dass Kern während seines Aufenthalts in Italien, der sicher nicht nur auf einen einzelnen Ort bezogen war, zusätzlich zum Erlernen der Sprache, dem Knüpfen von (Handels)kontakten etc. Zeit für eine zeichnerische Ausbildung fand. Wohl aber mag er auf seinen Reisen Architekturdarstellungen in verschiedener Form begegnet sein und einen Eindruck vom Machbaren in diesem



GARTENPLAN FÜR DEN GARTEN BEIM KERNHAUS, 1617 VON ABRAHAM KERN D. Ä.
SELBST ANGEFERTIGT. (DATUM UND BESCHRIFTUNG AUF DER RÜCKSEITE)
STADTARCHIV WASSERBURG A. INN, ZELLERREITER ARCHIV, SIGN. VI5065

Bereich bekommen haben. Naheliegender ist, dass sich Kern die zur Umsetzung nötigen Fähigkeiten selbst beibrachte, in dem er sich an zeitgenössischen Vorbildern orientierte. Hier kommt die Traktatliteratur als Quelle und Vorlage ins Spiel. Darauf, dass Kern Zugang zu dieser hatte bzw. selbst Exemplare besaß, weisen auch die ebenfalls von ihm eigenhändig angefertigten Gartenpläne und -skizzen hin, die deutliche Ähnlichkeit mit zeitgenössischen Traktaten zum Thema Gartenkunst zeigen⁵⁶. Sie sind weitere Zeugnisse

56 MÄRZ, Zellerreit 2014 (wie Anm. 33), 40; Pläne in: StdA Wbg./ Inn, ZA, VI5065.

seines zeichnerischen Könnens, und entsprechen in der Beschäftigung mit Fragen der Hortikultur wiederum dem Kernschen Anspruch von adeliger Lebensführung. Auch wenn keine Liste der Bücher in Kerns Besitz erhalten ist, ist durch Status und Vermögen davon auszugehen, dass er eine umfangreiche Sammlung besessen hat. Darunter, wie es scheint, auch Werke zu architektonischen Themen, mit praktischen Hinweisen zu Planung und Entwurf, die ihm Vorlagen für seine Zeichnungen geliefert haben und deren Vokabular ihm geläufig gewesen sein dürfte. Dafür spricht auch die Beschriftung im Modell, wie „Zwerchleiten“ für die Binder, die quer (= zwerch) der Längsrichtung der Verschalung laufen. Dieser Begriff ist auch in Traktaten des 16. Jahrhunderts zu finden, z.B. im „Vitruvius Teutsch“⁵⁷ oder mit gleicher Bedeutung als „Zwerchladen“ in Dürers „Underweysung in der Messung“⁵⁸.

ANALYSE

Im ‚Vitruvius Teutsch‘ findet sich auch ein Ratschlag zur Durchführung von Bauvorhaben, der sehr gut zum Vorgehen Kerns passt:

„Darumb Rath ich dir in trewen / so du dieser ding gnugsamen verstandt begerst / dass du dich ohn vnderlaß / nicht allein im Reissen vnd Auffziehen verjüngen vnd ergössen / sonder auch bereitung der Model ohn vnderlaß vben vnd auffß höchst befeissen solt / vnd in solchem fürsteltem Werck selber vndersiehen mit guten vrsachen / dein eigen fürnemen zu widerlegen / wo du nicht verstendig leuth vmb dich hast / den du vertrauen darffst / vnd sie Rath darüber Fragen / da öhn allen zweiffel ist solche redt vnd widerredt des Disputierens die aller scharpffeste erfürbringung der warheit“⁵⁹.

Es muss dahingestellt bleiben, welches bzw. ob ein Traktat als Vorlage für Kern fungierte, doch fällt auf, dass Kern sich auch was die Rücksprache mit ausführenden Kräften auf der eigentlichen Baustelle betrifft, idealtypisch verhalten hat. Dies bestätigen die beiden Notizzettel, die sich in Ergänzung zum Modell erhalten haben. Der erste stammt vom Bauherrn Abraham Kern selbst, der sich, vermutlich nach oder während der Erstellung und Betrachtung des Modells, einige Fragen an einen an der Umsetzung beteiligten Handwerkermeister betreffend Konstruktion und zu verwendender Materialien notiert hat:

-
- 57 Walter Herman Ryff, Vitruvius Teutsch, Nürnberg 1548, hier zitiert aus der Ausgabe von 1575, 327, Digitalisat: <http://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/ECHODOCUVIEW?url=/mpiwg/online/permanent/library/BV4GPTG9/pageimg&start=351&viewMode=images&mode=imagepath&pn=359&mk=0.3117/0.1402>, letzter Zugriff : 9.8.2015.
- 58 Albrecht DÜRER, Underweysung in der Messung, Nürnberg 1525, Beschreibung zu Abb. 38, Digitalisat: <https://books.google.de/books?id=5fxOAAAACAAJ&lpq=PT1&ots=nALDdDvrcT&dq=zwerchladen&hl=de&pg=PT1#v=onepage&q=zwerchladen&f=false>, letzter Zugriff : 9.8.2015.
- 59 Hier zitiert aus einer späteren Ausgabe von 1585, 322, Digitalisat: <https://books.google.de/books?id=c3VCAAAAACAAJ&dq=ryff&hl=de&pg=PT308#v=onepage&q&f=false>, letzter Zugriff: 9.8.2015.

Zu Fragen

*Wie weit das Tächl oder die Kräpen von
der Mauer heraus steen
wie dieff die In die Runde oder Zürgkhl
Außgehauet. vnn Allenthalben In der Braith sein*

*wie Lanng ein yeder Krappen überal sey
Obs nit In die hech oder übersich Khapf*

*wie brait der vorder Zwerch laden, Auch
wie braits hinein auf das Tach degkht sey*

*Die Lenng der Eissnen häffs. vnd wie solche
auch die Kräpn in die Mauer eingelassen sey
Erforschen*

*was Gestalt des daffer gemacht vnd auf
wenn es genaglet sey, das es sich nit Cleubt*

*Ittem wie das Tächl an Ercern versorgt
vnd geformiert sey,
Ob das Blau von Öll oder wasserfarb gemacht sey*

Die Antwort in Form eines zweiten Zettels gleichen Formats lautet(e):

*merern pericht des dächels
das dächel set heraus ausser der haußmaur
drey werchschuech vnd zway zolle*

*So sein die Khrapen Sieben Zal in der Runden wol
aufgehauen, vnd sendt halbeten dail übersich,
vnd vor wider halbeten dail undersich, wie beim
liegende holz visier ausweist, was der zimmermaister
das winckelmas neben oder an der hausmaur
Zu vndeist an die Khrapen schlagen wert, so wirt
es Imbe selb schon weisen vnd zagen wie ers
machen sol*

*Begert der Zimmermaister pössern pericht, so mag er
selbst alher ziehen, das dachel pesech vnd alle ding
ain mas davon nehmen⁶⁰*

60 Beide Zettel in StdA Wbg./Inn, ZA, VI5065.

Des weiteren kann das Dachmodell und die beiden Notizzettel mit zwei ‚Baubüchern‘, genauer mehrere Seiten umfassende Hefte, mit von Kern aufgelisteten Ausgaben im Rahmen der Umbauten und Renovierungen am Stadthaus am Ende des 16. Jahrhunderts, in Bezug gebracht werden. Kern betitelte eines mit: „1589 / Volgt was Zu meiner Stuben / dieselb Ze Renoviern Gebraucht / Vnd Allerlay Außgaben dariben / geloffen. auch dewegen / Bezalt worden / ist“. Darin sind Einträge für die Jahre 1589 und 1590 enthalten (sowie für Ausgaben für Renovierungen am Landgut Lungham 1590), das andere titelt „PauCossten Vnd / Außgaben was Ich In mein- / em Haus verbaut hab / 1595“, der letzte Eintrag darin stammt von 1599.⁶¹ Die meisten Einträge bestehen in der Auszahlung des wöchentlichen Lohns an verschiedene Handwerker und Zuarbeiter auf der Baustelle nach dem gängigen Schema, wie es sich allgemein oft in Baubüchern finden lässt, bis auf wenige Ausnahmen sind sie jedoch keiner konkreten Maßnahme zuzuordnen. Das Dachmodell betreffend besitzt jedoch ein Eintrag im Baubuch 1589/90 Schlüsselfunktion:

*„Mer Bezalt dem Tobiaß Khistler Laut
seiner Zetl vmb Mach vnd Aufschlagung
des döffers am flez. Auch wegen Auf-
hauung der Kräppen. vnd außdöfferns
des döffers Oben Am Poggen od[er] Tächl
Auf dem hauß [...]“*

Mit dem „Poggen od[er] Tächl / Auf dem hauß“ kann nur das im Modell dargestellte Dach gemeint sein. Der Eintrag wurde als Bezahlung im Rahmen einer Komplettabrechnung für die Arbeiten des „Khistlers“ [= Schreiner] laut „seiner Zetl“ zum Ende des Jahres 1590 vermerkt, es folgt daraus, dass das zum Modell gehörige Dach 1590 entstanden ist. Durch einen erhaltenen Gedingbrief an „Tobiaß Mell [Meel] Burger vnd Düscher Alhie [= Wasserburg]“⁶² für die Anfertigung einer Kassettendecke im Kernhaus kann dem hier namentlich erwähnten „Khistler“ eine Identität zugewiesen werden⁶³. Tobias Meel

61 Beide Baubücher in StDA Wbg./Inn, ZA, VI5065.

62 BIRKMAIER, Abraham Kern 1988 (wie Anm. 12), 214.

63 Über die Herkunft des Tobias Mell (auch Merl oder Meel geschrieben, letztere Version am häufigsten, vermutlich der tatsächliche Name) lassen sich bisher keine genauen Angaben machen. Es gibt jedoch mehrere Unterlagen in Zusammenhang mit einem angeblich von Meel verübten Diebstahl, der ihn die Bürgerschaft in Wasserburg kostete. Dies geschah 1593 während einer Schifffahrt auf dem Inn von Schärding nach Neuötting. Meel hatte auf diesem Schiff „*etlich angedingte Arbeit ligen gehabt, weilten er demn patribus Societatis Jesu nacher Alten Etting bestellte Thürgerißt und Fensterstöckh zu präsentieren vorhabens.*“ Wilhelm V. selbst erteilte ihm schon kurz darauf Absolution und wies den Stadtrat an, Mell wieder aufzunehmen und sein Handwerk ungehindert ausführen zu lassen. Dagegen wehrte sich jedoch die städtische Kistler[= Schreiner]zunft. Auf diesem „Umweg“ erhält man etwas Einblick in die Arbeit Meels, der zwischenzeitlich seinen Beruf sogar in München ausübte, sowie in Haag i. OB (Christoph SCHNEPF, Tobias Meel, eine alte Handwerker Geschichte, aus der Reihe Alte Wasserburger Geschichten im Wasserburger Anzeiger 1883–1893, Sammlung der Reihe angelegt vom Autor, Stadtarchiv Wasserburg, Bav 5798. 42). Zu Meel siehe auch StDA Wbg./Inn, I1b87: Bericht des Tobias Meel aus dem Jahre 1600, mittlerweile als Kistler in Haag ansässig, über die 6 Jahre seit der Anklage. Hier erwähnt die Tätigkeit in München als Kistler beim Meister Andre Guethardt (Aufträge von Herzog Wilhelm) und die Sesshaftwerdung in Haag nach Ablehnung durch die Wasserburger Kistler. Offensichtlich legte Meel in seinem Beruf ausreichend hohe Kunstfertigkeit an den Tag, die es ihm ermöglichte, trotz der Anklage wieder tätig zu werden, dabei sogar hochrangige Auftragsarbeit zu erhalten und wieder einen Betrieb aufzubauen. Möglicherweise sahen die Wasserburger Kistler in Meel Konkurrenz und sträubten sich deshalb gegen seine Wiederaufnahme. In Bezug auf das Dach zum Modell kann somit angenommen werden, dass sich Abraham Kern in Meel

schuf also auch die Verschalung der Tonne, die im Dachmodell zu erkennen ist. Zudem ist davon auszugehen, dass Meel der Verfasser der Antwortnotiz auf Kerns Fragen war, einmal durch die Expertise, die in den Antworten zu erkennen ist und auch durch die sogenannten „*Khrapen*“ oder „*Kräppen*“ [= Haken⁶⁴], die sowohl im obigen Zitat aus dem Baubuch als auch in den beiden Notizzetteln erwähnt werden.

Für die genauere Verortung des Daches ist die Beschriftung „*Das ist vornen auf den Platz die halbrundt dachung ubersich*“ auf der Modellinnenseite hilfreich: der Richtungsverweis kann sich nur auf den Marktplatz beziehen, so dass das Dach sich an der Vorder- bzw. Schauseite des Hauses zum Platz hin befunden haben muss, was für den sich darunter befindlichen Raum einen Verlauf parallel zur Straße bzw. Gehweg bedeutet (die diesen überfassenden Laubengänge dürften damals schon bestanden haben, worauf deren Bogenform hinweist), so dass sich an der Längsseite befindliche Fenster des zu überdachenden Raums sich zum Marktplatz hin öffneten. Für die Einbindung des Raumes in das Gebäudegefüge lässt sich eine erkerähnliche Situation vorstellen, von denen es in Wasserburg, in der Literatur als „erkerreichste Stadt Bayerns“ bezeichnet, reichlich gab und gibt. Diese „waren anfänglich eingeschossig und wuchsen mit jeder weiteren Aufstockung“⁶⁵, ein Vorgang, der auch im Falle des Kernhauses naheliegend ist, da es sich bei den Bauarbeiten, in deren Rahmen das Dach entstand, nachweislich um einen Ausbau handelte.

Zum Ausmaß des Daches hat Kern auf der Außenseite des Modells angemerkt: „*Die Praidt an disen dach ist 8 span vnd einwerds auf des ander tach gegen die dachtröpfen*“ (Oberseite mittig). Die Einheit ‚Span‘ ist ein nicht-metrisches Längenmaß, und entspricht der Länge einer ausgestreckten Hand von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers, das sind etwa 8 bis 10 Zoll bzw. ca. 22 bis 28 cm⁶⁶. Ausgehend von diesen Werten ergibt sich nach Kerns Angaben für den im Modell dargestellten Dachabschnitt eine Breite zwischen 1,68 m und 2,24 m. Die Angabe der Abmessung in Span weist dabei auch auf den Zweck des Modells hin: wie schon der Ursprung der Bezeichnung andeutet, wurde Span oder Spanne als anschauliche Schätzgröße verwendet, nicht aber für eine messgenaue Angabe. Dadurch lässt sich annehmen, dass Kern das Modell in erster Linie zur eigenen Anschauung gefertigt hat, und eventuell, um sich anhand dessen mit den ausführenden Kräften abzusprechen.

um einen über dem ortsüblichen Durchschnitt stehenden Handwerker bemüht hat.

64 „Krapen“: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=krapen> bzw. „Kräppen“ <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=kraeppen>, im Online-Wörterbuch des Center for Digital Humanities Trier/ Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier <http://woerterbuchnetz.de/>, letzter Zugriff jeweils 10.8.2015.

65 SCHUSTER, Bürgerhaus 1964 (wie Anm. 52), 42.

66 Regional unterschiedlich, orientiert an der Länge des ersten Daumengliedes. Hans-Joachim von ALBERTI, Maß und Gewicht: geschichtliche und tabellarische Darstellungen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1957, 228.

Das bestätigt sich in der Antwort Meels auf die erste Frage auf dem Notizzettel des Bauherrn Kern „*Wie weit das Tächl oder die Kräpen von der Mauer heraus*“ stehe: „*das dächel set heraus ausser der haußmaur drey werchschuech vnd zway zolle*“, beide Maßeinheiten hatten festgelegte Abmessungen, nach den zugrunde liegenden überlieferten Längenangaben⁶⁷ entsprechend ca. 95 cm. Im Gegensatz zu Kerns Angabe, die ungenau bleiben muss, auch weil nicht eindeutig ist, worauf sie sich letztendlich bezieht – die gesamte Raumbreite oder nur die reine Dachbreite? – ist die Angabe des Baumeisters eindeutig. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie der tatsächlichen Ausführung des Daches entspricht. Zudem bestätigt sich durch die Maßangabe die Annahme, dass es sich bei dem dargestellten nur um einen Teil des gesamten Gebäudedachs handeln konnte.

Letzteres gilt nicht nur für die Maßangabe, sondern vor allem auch für Formulierung „*gegen die dachdräpfen*“. Das im Modell dargestellte Dach schloss also an die Dachtraufe des Hauptdaches an. Die „*dachdräpfen*“ stellt mit Sicherheit den Abschluss des Haupthauses dar, unklar ist, ob damit tatsächlich die Traufe gemeint war. Das würde der anzunehmenden Giebelstellung des Hauses widersprechen. Es kann damit auch nur der Mauerabschluss gemeint sein, an welchen der neue Dachabschnitt angefügt werden sollte. Dieser würde die Vorschussmauer zu dahinterliegenden Grabendächer bilden, was sich ins Gesamtbild besser einfügt.

Besonders viele Gedanken scheint sich Kern über die Verankerung des Daches in der Mauer mittels metallener Haken gemacht zu haben, die als Schlaudern, d. h. metallene Haken „zum Halten oder Rückverankern von Bauteilen an standsicherer Konstruktion“⁶⁸ interpretiert werden können. Das zeigt sich einmal schon optisch in der detaillierten Darstellung der „*eissen häckhen*“ sowie in der hinzugefügten Beschriftung, wo genaue Angaben zur deren Funktion gemacht werden: „*die sein in disen holzen eingelassen. vnd in die maur*“. Der Verbund von Mauer und Dachwerkskonstruktion findet daneben nochmals Erwähnung: „*diese holz sein auch in die Maur eingelassen der maur oben gleich eingelassen*“ (Modell-Innenseite unten rechts). An dieser Stelle wird die Praxisbezogenheit des Modells deutlich, was wiederum durch die von Kern notierten Fragen unterstrichen wird, worin die Verankerung ebenfalls einen Schwerpunkt bildet: „*Zu Fragen Wie weit das Tächl oder die Kräpen von / der Mauer heraus stehen*“, „*wie*

67 Nach Fritz VERDENHALVEN, Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt a. d. Aisch 1968. Längenangaben zu Schuh / Werkschuh / Werkfuß variieren in 31 Orten von 0,275 bis 0,333 m, die meisten liegen dabei um 30 cm. Mit diesem Wert sei hier der Einfachheit halber gerechnet, für den (bayerischen) Zoll wird die Angabe von 2,432 cm übernommen.

68 Eine Holz - Mauerwerk - Verbindung wie im Dachmodell angedeutet ist typischer Einsatzbereich „z. B. zur Verankerung freistehender Außenwände an den hölzernen Deckenträgern eines Holzfachwerkbaues“. Otto GRAF u. a. (Hg.), Das kleine Lexikon der Bautechnik, Stuttgart 1956, 1127.

Langg ein yeder Krappen überal sey“, zudem war *„Die Lenng der Eissnen häffs. vnd wie solche / auch die Kräpn in die Mauer eingelassen sey [zu] Erforschen“*. Die Antwort fällt wie schon bei den Maßangaben berufsgemäß detailliert aus:

„So sein die Khrapen Sieben Zal [= Zoll] in der Runden wol aufgehauen, vnd sendt halbeten dail übersich, vnd vor wider halbeten dail undersich, wie beiligende holtz visier ausweist, wan der zimmermaister das winckelmas neben oder an der hausmaue Zu vnderist an die Khrapen schlagen wert, so wirt es Imbe selb schon weisen vnd zagen wie ers machen sol“

Das Besondere in dieser Antwort ist der enthaltene Hinweis auf den Einsatz von verschiedenen Hilfsmitteln zur Konstruktion des Daches: zum einen wird der Einsatz des Winkelmaßes vor Ort, also auf der Baustelle, beschrieben, dabei vermittelt der Zusatz *„so wirt / es Imbe selb schon weisen vnd zagen wie ers / machen sol“* einen Eindruck von dessen Praktikabilität und dem Vertrauen, den man der offensichtlich häufigen Verwendung entgegen brachte - nach dem Motto ‚wie denn sonst?‘. Zum anderen ist da das sogenannte *„holtz visier“*. Ob sich dahinter die hölzerne Umsetzung des Kernschen Dachmodells verbirgt, ist nicht zu sagen, die Erwähnung des Materials impliziert jedoch, dass tatsächlich auch ein hölzernes Modell angefertigt wurde, vermutlich vom Verfasser des Antwortzettels Tobias Meel selbst. Als Schreiner für die feineren, kleinteiligeren Holzarbeiten im Innenraum zuständig, handelte es sich bei ihm offensichtlich um eine im (Holz)bau erfahrene Person, die auch dem Zimmermann Anweisungen liefern konnte. Wie zur Bekräftigung seiner Aussage fügt Meel noch hinzu: *„Begert der Zimmermaister pössern pericht, so mag er / selbst alher ziechen, das dachel pesech vnd alle ding / ain mas davon nehmen“*.

Offensichtliches Hauptthema des Modells und des späteren Daches war jedoch seine Form, *„die halbrundt dachung“*. Kern stellt auf der Innenseite eine bretterverschaltete Tonne dar und fügt hinzu: *„das mues alles halbrundt gemacht werden wie alta [=hier] angezaigt wirdt“* (Modell-Innenseite rechts). Auf den ersten Blick machen die vier den Brettverlauf quer unterteilenden Bögen den Eindruck genagelter, also aus mehreren Schichten bestehender, Spanten-Bögen in de l’Ormescher Manier⁶⁹, welche in diesem Fall die Träger des Daches bilden würden. Bei näherer Betrachtung und in Verbindung mit der

69 Der französische Architekt Philibert de l’Orme († 1577) gilt durch die von ihm publizierten Traktate zu bogenförmigen Dächern als Erfinder der aus mehreren zusammengefügteten Lagen bogenförmig ausgesägter Bretter bestehenden Bögen für das Tragwerk. Theodor BÖHM, Handbuch der Holzkonstruktionen des Zimmermanns mit besonderer Berücksichtigung des Hochbaues, Berlin 1911, 366. Zu de l’Orme und seiner Verbindung zu Sebastiano Serlio (beide waren auf der Baustelle von Schloss Fontainebleau unter Franz I. tätig, Serlio bekanntermaßen als Architekt, de l’Orme als Baumeister) siehe auch den Abschnitt *„Die Bogenbohlendächer des Philibert de l’Orme“* in Klaus ERLER, Kuppeln und Bogendächer aus Holz. Von Arabischen Kuppeln bis zum Zollinger-Dach, Stuttgart 2013, 35–39.

Der Zimmermann.



Ich Zimmermann / mach stark gebew/
 In Schlöffer / Heusser / alt vnd neuw/
 Ich mach auch mancherley Mühlwerck/
 Auch Windmüln oben auff die Berg/
 Ober die Wasser starke Brücken/
 Auch Schiff vnd Flöß / von freyen Stückn/
 Blochheusser zu der gegenwehr/
 Dedalus gab mir diese Lehr.
 ¶ ij Da

Der Schreiner.



Ich bin ein Schreiner von Nürnberg/
 Von Glader mach ich schön Leisterwerck/
 Deschrottn / vnd versetz mit zier/
 Leisten vnd Sims auff Welsch monier/
 Tzruhen / Schublads / Ewandbehälter/
 Tisch / Deiffstär / Brettspiel Tischfalter/
 Gefirneust / köstlich oder schlecht/
 Ein jeden vmb sein pfening recht. Der

DARSTELLUNGEN ZU DEN BERUFEN DES ZIMMERMANNS UND DES SCHREINERS AUS JOST AMMANS STÄNDEBUCH VON 1568 (DABEI IST IM VORDERGRUND DER DARSTELLUNG DES SCHREINERS EIN MODELL ZU SEHEN). AUS: JOST AMMAN/HANS SACHS, EYENTLICHE BESCHREIBUNG ALLER STÄNDE AUFF ERDEN [...], FRANKFURT A. M. 1568

Beschriftung bei den Bögen, zu denen es heißt „*das sein Zwerchleisten d[ie]*⁷⁰ *auf die laden genaglet sein*“ (Modell-Innenseite links), scheint es jedoch plausibler, dass es sich bei den Bögen um auf die Unterseite der Tonne genagelte Zierleisten handelt. Das eigentliche Tragwerk bildet somit die Konstruktion, die auf der Oberseite des Modells erkennbar ist: segmentbogenförmig ausgesägte Bohlen ermöglichen die Tonnenform der Decke auf der Unterseite, zur Verankerung in der Mauer wurden sie mit den eingezeichneten „*eissen häckhen*“ bzw. Schlaudern versehen. Dieser Aufbau von quer verlaufenden Zierleisten auf längs bretterverschalter Tonne mit darüberliegender Tragwerkskonstruktion ermöglicht den Vergleich mit ähnlich beschaffenen Raumabschlüssen⁷¹. Ein besonders anschauliches Beispiel bildet der Dormentbau des ehemaligen Klosters Blaubeuren

70 Bei genauem Hinsehen aus der Nähe lässt sich erkennen, dass im Gegensatz zur gleichen Buchstabenfolge am Beginn dieser Beschriftungszeile das „a“ an dieser Stelle keinen Anstrich aufweist (auch an weiteren Stellen erkennbar, so dass hier von einer Auslassung ausgegangen werden kann. Eine Erklärung an dieser Stelle im Modell wäre, dass Kern vermeiden wollte, in den nächsten Bogen daneben hineinschreiben zu müssen).

71 An dieser Stelle herzlichen Dank an Dr. Ing. Christian Kayser für seine Einschätzung des im Modell dargestellten Dachwerks.



BLICK IN DEN DORMENTBAU DES KLOSTERS BLAUBEUREN MIT DER ORIGINALEN HOLZTONNE VON UM 1480. FOTO: CHRISTIAN KAYSER

(um 1480 fertiggestellt)⁷². Ansonsten lässt sich vor allem in Mitteldeutschland eine Tradition der Fertigung von Holztonnen (über Sakralräumen) nachvollziehen, mit einer Hochphase im 13. und 14. Jahrhundert⁷³. Im Süden ist die Holztonne weniger verbreitet, bekannte Beispiele (in profanem Rahmen) sind der Festsaal des Alten Rathauses in München (1476) und der Nürnberger Rathaussaal⁷⁴ (1332/40, beide rekonstruiert). Allgemein geht die Konstruktion von Holztonnendachwerken weiter zurück als gemeinhin angenommen, nicht nur Beispiele wie Blaubeuren belegen dies⁷⁵. Auch das Dachwerk

72 Christian KAYSER, Mönchszellen, Spitztonnen, Formziegel. Untersuchungen am Dormentbau und Kapitelsaal des ehemaligen Klosters Blaubeuren, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, Bd. 43, Nr. 4 2014, 33-38.

73 Thomas EISSING, Kirchendächer in Thüringen und dem südlichen Sachsen-Anhalt. Dendrochronologie – Flößerei – Konstruktion, Bd.1: Text. Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (= Hg.) NF Bd. 32, Erfurt 2009, hier 111-129.

74 Im Stadtgebiet Nürnberg gibt es zudem laut Denkmalliste noch 6 weitere Holztonnen über Sälen evangelischer Kirchen, meist 14. Jh. http://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_564000.pdf, letzter Zugriff: 16.8.2015.

75 An dieser Stelle wird letztendlich auch deutlich, dass die Erforschung früher bogenförmiger Dachwerke Lücken aufweist und der Verweis auf de l' Orme bei weitem nicht ausreicht. Auch z. B. bei ERLER, Bogendächer 2013 (wie Anm. 69), der an sich einen guten Überblick bietet, umfasst der Abschnitt zu den Exemplaren aus Gotik und Renaissance zusammen nur ca. 30 (von

des Kernschen Modells scheint der Vor-de l’Ormschen Tradition anzugehören. Dabei ist die Wahl der Dachform in verschiedener Hinsicht (für Region, Zeit und Gebäudefunktion) als außergewöhnlich zu bezeichnen. Das wesentlich kleinere Dach, das in seiner Konstruktionsweise mehr einem Kehldach als einer echten Tonne entspricht, überspannte zwar weder einen öffentlichen Saal noch einen Sakralraum, doch war es, worauf auch die Existenz des Modells hindeutet, Bedeutungsträger: die Form wurde bewusst gewählt und offensichtlich mit einigem planerischen Aufwand umgesetzt. Daraus ist abzulesen, dass der vom Dach überwölbte Raum nicht für praktischen Nutzen konzipiert, wie etwa zusätzlichem Speicherplatz, sondern, auf Sicht, d. h. optische Wirkung, angelegt war. Dem entspricht auch die geplante Ausmalung: die Decke der „*halbrundt dachung*“, deren Tonnenform schon durch den Verlauf der Schalungsbretter mit den Zierleisten betont wurde, sollte zusätzlich „*Plab [= blau] angestrich werden*“ (Modell-Innenseite Mitte), wobei zu klären war „*Ob das Blau von Öll oder wasserfarb gemacht sey*“ (vgl. Fragenotiz Kern). Zum repräsentativen Gedanken passt zudem die Verortung des Raums in Richtung Marktplatz an der Schauseite des Hauses.

Abschließend soll nun noch auf das Detail der Dachdeckung eingegangen werden, die als letzte Schicht oder Außenhaut das Dach nach oben hin abschließt: „*Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden*“ (Oberseite Mitte). Allgemein geht man schon ab 1200 „aufgrund der archäologischen Funde und der schriftlichen Überlieferung in England wie in Mitteleuropa von einer weiteren Verbreitung der Ziegeldeckung, vor allem in Städten“⁷⁶ aus. Schindeln widersprechen vor allem dem Sicherheitsgedanken, der auch hinter der Dachform Grabendach steckt. Ab dem Spätmittelalter „wurden Bauherren in Städten zunehmend dazu verpflichtet, ihre Häuser mit Ziegeln decken zu lassen, um die Gefahr von Stadtbränden zu mindern.“⁷⁷ Besonders in den Innstädten und Umland blieb man jedoch den Holzziegeln vergleichsweise lange treu, da diese auf dem Wasserweg in großen Mengen einfach und günstig aus den Bergregionen zu bekommen waren⁷⁸, anders als in München, wo aus Ton gebrannte Dachziegel früher Standard wurden. Den Auftakt bildete dort 1342 das von Ludwig dem Bayern erlassene Verbot von Stroh- und Schindeldächern⁷⁹ nach dem Stadtbrand von 1327. Auch in

über 300) Seiten.

76 Antje KLUGE-PINSKER, Wohnen im hohen Mittelalter, in: Ulf DIRLMEIER (Hg.): 500-1800: Hausen, Wohnen, Residieren (= Geschichte des Wohnens Bd. 2), Stuttgart 1998, 85–228, hier 157.

77 KLUGE-PINSKER, Wohnen 1998 (wie Anm. 76), 157.

78 SCHUSTER, Bürgerhaus 1964 (wie Anm. 52), 40. Das bestätigt sich auch im Falle des Daches zum Modell in einem Baubucheintrag Kerns: „9 dito [= Juni 1590] Kaufft von einem Floßman 9 Cästn / Scharschinln so maistail auf d[a]s tächl am hauß / gebraucht worden den Casstn ze 26 kr vnd / 4 kr Leit[k]hauf theut so Ich bezalt 3 fl 58kr“, in: StDA Wbg./Inn, ZA, V15065.

79 Verfasst am 8. Mai 1342 in München: „Kaiser Ludwig bestimmt in Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt München angesichts der Schäden, die seine Bürger bislang oft durch Feuer erlitten haben, daß künftig abgebrannte Häuser, Stadel, oder swelherley zimmer daz sei, nur wiederaufgebaut werden dürfen, wenn sie mit Ziegeln gedeckt werden, gebietet demjenigen den Wiederaufbau mit Mauerwerk, der dazu stathafft genug ist, wer das nicht leisten kann, soll zumindest das Gebot des

Wasserburg, wo es wenige Jahre später 1339⁸⁰ zu einem großen Stadtbrand kam, ist davon auszugehen, dass durch den Rat Maßnahmen zur Feuerprävention verordnet wurden – was sich offensichtlich jedoch nicht umfassend durchsetzen ließ. Wohl hat man sich auch darauf verlassen, dass die Vorschussmauern ihren Zweck in ausreichendem Maße erfüllten. Dass auch Kern Holzschindeln als Dachdeckung wählte, ist dabei nur ein Beispiel unter vielen, in Wasserburg ließen sich bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts noch Holschindeldächer finden. Ob Leg- oder Scharschindeln verwendet wurden, war



HOLZSCHINDELGEDECKTES DACH IN DER NACHBARSCHAFT DES KERNHAUS
(MARIENPLATZ NR. 13), AUFNAHME VOR 1964. AUS: MAX EBERHARD SCHUSTER, DAS
BÜRGERHAUS IM INN- UND SALZACHGEBIET (= DAS DEUTSCHE BÜRGERHAUS Bd. V),
TÜBINGEN 1964, TAFEL 87.

von der Dachneigung abhängig. Wie im Modell ersichtlich, wurden hier als Deckung mit Nägeln befestigte Scharschindeln benutzt, denen in den Innstädten „wo eine steilere Dachneigung [oder wie hier eine vom Standard abweichende Dachform] durch den anders gearteten Dachstuhl üblich war“ der Vorzug gegeben. Die Art der Schindeln gibt also immer auch einen Hinweis auf die Bauweise des Dachwerks und umgekehrt⁸¹. Im

Ziegeldaches beachten, verfügt für Bauten in Gärten, vñ niwbrugken oder auf alten Hofstätten ebenso die Bedachung mit Ziegeln, ermächtigt den geschworenen Rat in München, in dieser Angelegenheit eigene Anordnungen zu treffen, damit jeder seinen Umständen entsprechend bauen kann, und sagt für sich und seine Erben die Einhaltung dieser Regelungen zu.“ StDA München, A I a (Privilegien) Nr. 11, zitierte Transkription auf Regesta Imperii Online, [RI VIII] H. 7 n. 558, URL: http://www.regesta-imperii.de/id/1342-05-08_1_0_7_7_0_559_558, letzter Zugriff: 17.8.2015.

⁸⁰ GEIGER, Wasserburg 1980 (wie Anm. 47), 19.

⁸¹ Die Grenze liegt bei 22° für Legschindeln, darüber würden die Steine zum Beschweren abrutschen. Rainer BARTHEL u. a. (Hg.), Dach Atlas. Geneigte Dächer, Kempten 2002, 115.

Falle des Kernschen Bogendachs ist die Verwendung von Scharschindeln schon allein durch die Form gegeben. Ein großer Nachteil bei der Deckung mit Holzschindeln ist neben der Feuergefahr der hohe Wartungs- und Reparaturaufwand: das macht sich auch im vorliegenden Fall bemerkbar, denn schon einige Jahre nach der Fertigstellung des Bogendaches musste es neu eingedeckt werden, wie es aus einem detaillierteren Baubucheintrag hervorgeht:

*7 Augusti Ad 1598 mein dächl
auf dem hauß vber den Pogen deckhen
Lassen darzue verbraucht 1200 schar
schindeln das hundert Ze 15 kr thuet 3 fl
Mer verbraucht 4000 scharnegl Ze 38 kr thuet
2 fl. 50 halbnegl Ze 4 kr v[n]d 7 l[o]t Braune
Farb d[a]s l[o]t ze 3 kr. sovil öhl Ze 5 kr thuet 56 kr
4 Lerchene Lädli Ze 3 kr. Abermal Zwen
Zimerleithen yeden 5taglohn Ze 9 kr vd
4 kr drinckhgelt bezalt thuet 1 fl 34 kr
S[umm]a 7 fl 46 kr⁸²*

Obwohl so neben einer Mindestneigung die Anzahl der verlegten Schindeln gegeben ist, stellen vor allem die Schindelgröße, sowie der tatsächliche Neigungswinkel bzw. die Bogenform, und die Überlappung zu viele Unbekannte dar, als dass sich eine Angabe für die Dachfläche definieren ließe. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass auf 1.200 Schindeln 4.000 Nägel verbraucht wurden. Da üblicherweise pro Schindel 2 Nägel veranschlagt werden⁸³, deutet das auf eine der Form entsprechend eher komplexe Verlegetechnik hin.

Was die Durchsetzung städtischer Feuerschutzverordnungen betrifft, ermöglicht die Annahme, dass es sich im Falle des Modells um ein Vordach handelte, einen weiteren Vergleich mit der Entwicklung in anderen Städten, und zwar im Interessenkonflikt mit dem Streben nach repräsentativem Bauen: In Basel zum Beispiel „raffte sich der Rat erst 1417, nachdem man schon 1356 einen ersten Versuch unternommen hatte, ernstlich dazu auf, die hölzernen Erker und Vorbauten in Stadt und Vorstädten zu verbieten. Im ganzen Mittelalter wie im 16. Jahrhundert haben die Städte einen im ganzen wohl vergeblichen Kampf gegen Überbauungen, Erker, Lauben und Altane geführt [...] der Wille zur Exekution trotz zahlreicher Kontrollinstanzen muss freilich sehr skeptisch beurteilt werden. In Ulm beispielsweise untersagte der Rat zwar 1399 vorspringende Obergeschosse, musste aber schon 1420 diese Anordnung wieder zurücknehmen: Die

82 Aus dem Baubuch „PauCossten Vnd / Außgaben was Ich In mein- / em Haus verbaubt hab / [ab] 1595“, StDA Wbg./Inn, ZA, VI5065.

83 BARTHEL, Dach Atlas 2002 (wie Anm. 81), 116.

Gebäude seien ihrer Zier beraubt worden, hieß es. Selbst der ansonsten eher restriktive Nürnberger Rat hat, wie es der Ratsbaumeister Endres Tucher in seinem Baumeisterbuch berichtete, seit 1426 etlichen Privatleuten ‚vergunt‘, einen Vorbau errichten zu lassen.“

SCHLUSS

Von den objektspezifischen Besonderheiten abgesehen hat sich, wie so oft, auch in der Analyse des Kernschen Dachmodells der Wert von quellen- und kontextbezogener Forschung gezeigt. Nicht nur Aussagen zum praktischen Ablauf der Baustelle werden möglich, sondern durch den kulturhistorischen Kontext können die Erkenntnisse auch auf sozialgeschichtliche Entwicklungen erweitert werden, persönliches wie den kaufmännischen Gedanken, das Interesse an Planung und Architekturthemen etc. Das Modell trifft also genau in das Spannungsfeld (frühneuzeitlicher) „Baustellen als Handlungsorte zwischen Kultur und Ökonomie“⁸⁴.

Was die „Baustelle als Handlungsort“ betrifft, wurde in diesem Beispiel deutlich, dass man sich auch am Ende des 16. Jahrhunderts noch in verschiedenen Bereichen an mittelalterlichen Traditionen orientierte (was sich z.B. in Details wie der wöchentlichen Auszahlung der Arbeiter bemerkbar macht, oder, wie gezeigt wurde, auch im Aufbau des Tragwerks, der auf mittelalterliche Traditionen hinweist). Die Tatsache jedoch, dass sich der Bauherr selbst um die Planung bemüht und sogar ein Modell dazu entworfen hat, also eine gewisse Unabhängigkeit von konventioneller Bauorganisation zeigt, stellt eine Weiterentwicklung dar. Dem Modell bzw. dessen Entstehungskontext kommt sozusagen Brückenfunktion zu: die dafür nötige Unabhängigkeit von Konventionen wurde ermöglicht durch den gesellschaftlichen Hintergrund des Erstellers, dessen mustergültiger Lebenslauf eines aufstrebenden Patriziers zwischen Bürgertum und Adel ein für diese Zeit (Ende 16. Jh.) zugleich charakteristisches und charakterisierendes Element ist. Das eigenhändige Zeichnen von Entwürfen durch Bauherren der führenden Schichten kann die nachfolgenden Jahrhunderte über weiterverfolgt werden, berühmtes Beispiel ist etwa die Zeichnung Friedrichs II. zur Anlage von Sanssouci in Potsdam. Doch gleich ob patrizischer, fürstlicher oder gar königlicher Bauherr – ihre Bauten waren (und sind) doch alle vom gleichen Schicksal bedroht, wie es schon Sebastian Brandt in Worte gefasst hat:

*„Pyramides die kosten vil
Vnd Labyrinthus by dem Nyl*

84 Ankündigung zum Vortrag von Britta Kägler am 27.1.2014 im Historicum der LMU München, online abrufbar unter: <http://www.fnz.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/archiv/kaegler/index.html>, letzter Zugriff: 20.8.2015.

*Doch ist es als nun langst do hyn
Keyn buw mag lang vff erd hye syn*⁸⁵

NACHTRAG

Wie oben deutlich wurde, ließ sich die Frage nach der Verortung des Dachmodells nicht eindeutig klären, da bis auf den Fassadenbereich vom historischen Gebäude nichts erhalten ist und die Quellenlage dahingehend keine Aussagen zulässt. Diese Frage konnte aber nun im Nachhinein, nach dem der Text zum Dachmodell bereits verfasst war, unerwartet geklärt werden. Die Lösung fand sich durch den Vortrag am 25. April 2016 anlässlich der im Frühjahr 2016 abgeschlossenen Restaurierung der Fassade des Kernhauses, gehalten vom ausführenden Restaurator Sven Oehmig⁸⁶. Es wurden dabei Fotos vom freigelegten Dachbereich der Fassade gezeigt, von welchem im Rahmen der Restaurierung die Blechabdeckung entfernt und erneuert wurde. Das unter der Abdeckung zum Vorschein gekommene Dachwerk entspricht exakt dem im Kernschen Modell von 1590 dargestellten⁸⁷. Daraus kann nun zum einen gefolgert werden, dass das von Kern angefertigte Modell wie bereits angenommen tatsächlich zu der Überdachung des Fassadenbereichs Richtung Marktplatz gehört. Zum anderen, was auch für den heutigen Bestand von umso größerer Bedeutung ist, folgt aus der Zuordnung des Modells zur Fassadenüberdachung, dass das bis heute erhaltene Dach der Fassade mindestens in Teilen von 1590 stammt. Für die Fassade und den dahinterliegenden Erkerbereich als den obertägig einzig erhaltenen Teil des historischen Baubestands des Kernhauses bedeutet die Übereinstimmung von Modell und Dach weiterhin, dass der nach unten anschließende Abschnitt des Baukörpers, also der Erkerbereich zwischen Dach und Arkadengängen, mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls aus der Zeit um 1590 stammt oder sogar älter ist. Dieser trägt dann als äußerste Schicht die Fassade mit der Stuckierung von um 1738. Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen sollte bei künftigen Arbeiten im Dachbereich die Möglichkeit zu Entnahme einer Holzprobe für eine dendrochronologische Untersuchung / Datierung also unbedingt genutzt werden. Abschließend sei darauf hingewiesen dass, da im Modell auch die blaue Farbfassung des Innenbereichs beschrieben wird, sich Reste derselben womöglich unter der heutigen erhalten haben.

85 Sebastian BRANDT, Das Narrenschiff, Basel 1494, 47, Digitalisat der SLUB Dresden, online abrufbar unter: <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/11823/47/>, letzter Zugriff: 20.8.2015.

86 Vgl. Vortragsankündigung im Jahresprogramm des Historischen Vereins Wasserburg, PDF abrufbar unter: http://www.wasserburg.de/de/heimatverein/veranstaltungen/jahresprogramm_2016.pdf; letzter Zugriff: 22.5.2016.

87 Die Verfasserin dankt Herrn Oehmig für die Bereitstellung des Bildmaterials.

MAGDALENA MÄRZ – „ALSO MUES DES GANTZ DACH MIT SOLCHEN SCHINDLEN GEDÄCKHT WERDEN“
EIN DACHMODELL ZUM STADTHAUS DES WASSERBURGER PATRIZIERS ABRAHAM KERN D. Ä. ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS



BIS HEUTE ERHALTENE DACHKONSTRUKTION ÜBER DEM FASSADENBEREICH DES KERNHAUSES. HIER GUT ZU ERKENNEN: DIE AUCH IM MODELL („EISSEN HÄCKHEN“) EINGEZEICHNETEN METALLRIEGEL / SCHLAUDERN ZUR SICHERUNG DER VERBINDUNG VON DACHWERK UND MAUER.



SCHRÄGSICHT AUF DAS DACHWERK RICHTUNG WESTEN.



SCHRÄGSICHT AUF DAS DACHWERK RICHTUNG OSTEN. ALLE DREI FOTOS: SVEN OEHMIG